

Laibacher Zeitung



Abonnementspreise: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 25 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich in Laibach, Dittloschstraße Nr. 16; die **Redaktion** Dittloschstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 23. November d. J. dem Erzbischof von Kalocsa-Bacs Dr. Leopold Arpad Varady die Würde eines Geheimen Rates tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 23. November d. J. dem Erzbischof von Zagreb Dr. Anton Bauer die Würde eines Geheimen Rates tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 23. November d. J. dem Bischof von Rozsnyo Ludwig Valas die Würde eines Geheimen Rates tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. November d. J. dem Bezirkssekretär Martin Jeretin in Vittai anlässlich der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 1. Dezember 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 1. Dezember 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LIX. Stück der slowenischen, das CLXIII. Stück der kroatischen, das CLXX. und CLXXI. Stück der italienischen, das CLXXII. Stück der böhmischen sowie das CLXXIII. Stück der böhmischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. Dezember 1914 (Nr. 283) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 93 „Deutsches Agramblatt“ vom 21. November 1914.
Nr. 22 „Vestnik občanských podporných jednot, spolku a vyloučených“ vom 21. November 1914.

Nr. 11 „Wiadomości Polskie z Pragi“ vom 20. November 1914.

Nr. 320 „Union“, Hauptblatt, vom 21. November 1914.

Nr. 45 „Vinohradské noviny“ vom 21. November 1914.

Nr. 39 (91) „Mladeneček“ vom 27. November 1914.

Zweite Morgenausgabe „Bohemia“ vom 21. Nov. 1914.

Nr. 18 „Kostnické listy“ vom 23. November 1914.

Nr. 322 „Narodni listy“, večerní vydání, vom 23. November 1914.

Nr. 270 a. „Pravo lidu“ vom 23. November 1914, b. Večerník „Pravo lidu“ vom 23. November 1914.

Nr. 482 „Čas“, odpolední vydání, vom 23. Nov. 1914.

Feuilleton.

Kinder im Krieg.

Skizzen von Robert Herx.

(Schluß.)

Gretes Bruder heißt Hans. Auch er geht bereits zur Schule, aber nicht gerade gern. Er hat etwas gegen das Stillstehen und hängt lieber seinen eigenen Gedanken nach, als aufmerksam zuzuhören, wenn „Fräulein“ die Mythen des kleinen Einmaleins erklärt. Auch der Krieg vermochte kein verstocktes Gemüt nur insofern zu veredeln, daß er mit seinen Freunden jetzt „Krieg“ spielt statt wie früher „Indianer“ oder „Räuber und Polizist“. Mama sagt: „Sieh doch, wie Greta sich gebessert hat, wie fleißig sie strickt. Alle guten Kinder bessern sich durch den Krieg: die kleine Lotte von nebenan nascht auch nicht mehr. Nur du bist und bleibst ein Laugenichts.“ Hans schweigt philosophisch. Soll er viel leicht auch striden wie die Greta? Pfui Teufel! Und wem nützt es etwas, wenn er in der Schule aufmerkt? Was wahr ist, muß wahr bleiben: so lange Hans seinen Herrn Lehrer hatte, der nun irgendwo im Westen kämpft, hatte er aufgemerkt. Kurz und gut, Hans bessert sich nicht, im Gegenteil, er sinkt von einem mäßigen zu einem schlechten und von einem schlechten zu einem sehr schlechten Schüler herab. Mama frönt sich, Greta verachtet ihn, Hans bemerkt weder das eine noch das andere. Da kam man auf die Idee, ihm die Teilnahme an den Kriegsspielen zu ver-

Die in Prag erschienene Druckschrift: „Ansichtskarte“, „Sein letzter Gruß“.

Nr. 322 „Narodni listy“ vom 23. November 1914.
Zweite Mittagsausgabe der „Bohemia“ vom 23. November 1914.

Nr. 316 a. „Pražský ilustrovaný kuryr“ vom 24. November 1914, b. Obrazová priloha „Hlasu národa“ vom 24ten November 1914.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

In der am 30. November abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses berichtete Ministerpräsident Graf Tisza über die Verwendung der Sonnev und des Landsturmes außerhalb der Grenzen des Landes. Er erklärte, er wolle sich kurz fassen; denn diejenigen, welche die Verantwortung für die Leitung der Angelegenheiten tragen, dürfen, insbesondere in der jetzigen Zeit, nicht sprechen, sondern müssen handeln. Er warf einen Rückblick auf die Ursachen, die den Krieg herbeigeführt haben, und sprach dann von den Waffentaten der Armee mit Gefühlen des Stolzes, der Bewunderung, des Vertrauens und der Dankbarkeit. Auch in einer anderen Hinsicht hat, fuhr der Ministerpräsident fort, der tausendjährige ungarische Nationalstaat in diesem Ringen die große Belastungsprobe der großen Zeiten bestanden. Es hat sich erwiesen, daß dieser Staat nicht nur ein künstlich forciertes Band zwischen den Staatsbürgern hergestellt hat; dieser Kampf hat den Parteihader zum erstenmal beseitigt, er hat den Klassenkampf beseitigt und die nationalen Gegensätze in den Hintergrund gedrängt und so den glänzenden Beweis der Einheit, der gegenseitigen Liebe und des gemeinsamen Vaterlandes geliefert, hier und auf den Schlachtfeldern, die in der Geschichte der ungarischen Nation und in der künftigen Entwicklung nicht spurlos verschwinden werden.

Der Krieg ist das Abwägen der Nationen. Auch die ungarische Nation wurde auf die unerbittlich strenge Waagschale der Weltgeschichte gelegt. Sie wurde gewogen und für schwer befunden. (Zustimmung.) Es ist unmöglich, daß dieser Krieg für die Zukunft der ungarischen Nation, für das Ansehen und ihre Macht keine ersprießlichen Folgen bringen wird. (Lebhafter Beifall, Clenrufe und Händeklatschen.) Uns, geehrtes Haus, sind in diesen Zeiten große und feierliche Pflichten auferlegt. Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß das in Wägen vergossene Blut unserer Brüder nicht verloren geht, daß es segensreiche Früchte für diese Nation bringt. (Lebhafter Beifall, Clenrufe und Händeklatschen.)

Tagesneuigkeiten.

— (Die „unüberwindliche Stahlmauer“.) Der „Voss. Ztg.“ wird aus Paris berichtet: Aus einer Warschauer

bieten, an denen er so sehr hing. Aber auch dieser pädagogische Kniff erwies sich als unwirksam. In ihres Herzens Not wandte sich Hansens Mama endlich an den Rektor der von dem mißratenen Söhnchen besuchten Schule und klagte ihm ihr Leid. „Seien Sie unbesorgt, gnädige Frau“, sagte der erfahrene Fachmann, „in längstens vierzehn Tagen ist Ihr Hans ein Musterknabe, oder ich verstehe mich nicht mehr auf mein Handwerk. Das Wie überlassen Sie gestroht mir; ich stelle nur die eine Bedingung: verbieten Sie ihm in Zukunft nie mehr die Beteiligung am Kriegsspiel.“ Wenige Tage darauf war Hans wie verwandelt. Seine Aufgaben waren wie gestochen, die Zensuren, die er nach Hause brachte, ausgezeichnet. Wie war das zugegangen? Sehr einfach; der Rektor hatte angeordnet, daß beim Kriegsspiel nur die guten Schüler Deutsche und Österreicher sein dürfen; wer nichts taugt, muß Russe, Engländer oder Franzose sein. Pfui Teufel! (achte Herr Hans.)

Rummer vier wohnt eine Treppe tiefer und wird Athor gerufen, weil sein Onkel Klinger ist. Eigentlich heißt er Peter. Athor-Peter aber hat einen Auftrag zu liefern, und zwar die Nachzahlung eines Besessenen „Das Meisterstück“. Er beginnt: „Es war einmal ein Vater, der hatte drei Söhne, die schied er in die Welt und sagte: Nun macht jeder euer Meisterstück und dann kommt wieder nach Hause.“ So weit war alles gut und schön. Statt aber nun fortzufahren und zu erzählen, was der erste, zweite und dritte Sohn vollbracht, schreibt Athor-Peter: „Da kamen sie in die Welt, und da war der Krieg, und da sagten sie, wir haben jetzt keine Zeit, unser Meisterstück zu machen, wir wollen uns lieber beim Kaiser melden, daß er uns als Soldaten in sein Heer aufnimmt. Da freute sich der Vater, und der Kaiser freute sich auch, weil er drei gute

Depeche des „Journal“ scheint hervorzugehen, daß die Russen den Gedanken eines nochmaligen Angriffes auf Ostpreußen aufgegeben haben. Die Schwierigkeiten, die sich den russischen Führern in Ostpreußen entgegenstellen, werden als unüberwindlich geschildert. Das Blatt schreibt: Die Deutschen haben Ostpreußen, ein Land, das nur aus Seen, Sümpfen und Wäldern besteht, in eine ungeheure Wasserfestung verwandelt, wie man dergleichen noch nie gesehen hat. Alle Hilfsmittel jeder nur erdenklichen Wissenschaft sind verwendet worden. Die kleinste Landzunge innerhalb der Seen gleicht einem Fort, alle nicht überschwemmten Landstrassen sind unterminiert. Würde wirklich einmal ein Stück freies Gelände darum zu einer Infanterieentwicklung die Möglichkeit geben, so befinden sich auf dieser Fläche nicht nur mehrere Reihen tödlichen Stacheldrahtes, sondern dahinter noch ein Wall von tausend elektrisch geladenen Stahlstäben in Bleistiftstärke, die, zu mehreren Reihen vereinigt, eine einfach unüberwindliche Stahlmauer darstellen. Die Deutschen haben vorausgesehen, wie ungeheure Verluste diese Art von Befestigungen dem Feinde zufügen kann, und haben davon in Ostpreußen einen, man möchte sagen, verschwenderischen Gebrauch gemacht, indem sie außerdem noch eine Reihe ganz neuer Erfindungen ihrer Ingenieure zu Hilfe nahmen.

— (Der „nächtliche Osterhase“ der Verwundeten.) In Gotha ereignete sich diesertage folgendes reizendes Geschehen: Es ist gegen 12 Uhr nachts, soeben ist in der Bahnhofshalle ein Zug mit Verwundeten zu einem kurzen Aufenthalte eingelaufen und geschäftig eilen die Damen vom Liebesabendienst mit ihren Spenden den Zug entlang, aus dem sich überall sehnsüchtige Hände strecken. Besonders eine mit einem wahren Riesentorbe gefochter Eier findet „reizenden Absatz“. Einigen leicht Verwundeten in einem der letzten Wagen, aus dem sie vergnügt heraus schauen, ist der Absatz gewiß schon zu groß und sie fürchten für sich selbst; denn lachend rufen sie: „Nächtlicher Osterhase, bitte, uns nicht vergessen!“ — und mit einem freundlichen Lächeln werden die Rufenden sogleich von der Dame versorgt. Der „nächtliche Osterhase“ aber ist kein anderer als die — Herzogin von Koburg-Gotha, die bei keinem Verwundetenzuge fehlt, und wenn es um Mitternacht ist.

— (Wie du mir, so ich dir.) In der „Landsturm-Zeitung“ von Bouziers findet sich folgendes Geschichtchen: „Bei Sedan. Staubige Landstraße. Sendende Gize. Oberleutnant v. Sp., ein Schwabe, hat auf dem Marsche verächtliche Zivilisten ergriffen und verhört sie in der nächsten Mairie. Dort bringt der Maire dem Offizier ein Glas Wein, das dieser unbedacht auf einen Zug hinunterstürzt. Teufel, das war Gift! Ein höllisches Feuer in der Kehle und im Magen. Pistole heraus: „Perl, was hast du mir

Die Kriegsanleihe ist das vorteilhafteste Anlagepapier!

Soldaten bekam, und alle sagten: Ja, das war wirklich ein Meisterstück.“

Als die Zeitungen die ersten Aufrufe betreffs Weihnachtsspenden für die im Felde stehenden Truppen brachten, wollten die Kinder im Hause auch etwas geben. Sie hatten von dem kleinen Mädchen gehört, das ihr Kopfstücken einem Soldaten schenken wollte, damit er es nicht zu hart im Schützengraben hätte, und nun zerbrachen sie sich die kleinen Köpfe, um etwas an der Front Brauchbares aus ihrem Krinnskrams herauszufinden. Käthe aus dem linken Seitenflügel (sechs Jahre) wollte nicht zurückstehen und brachte flugs das große Märchenbuch von Grimm herangeschleppt, das sie vergangene Weihnachten bekommen hatte. Als man ihr sagte, daß das doch wohl nicht das Richtige wäre, begann sie bitterlich zu weinen. Sie hatte nichts, was sie sonst hätte schenken können. Da nahmen wir das Buch, packten es ein und adressierten es: „An einen Soldaten, der gern Märchen liest.“ Als Absenderin wurde natürlich Käthe höchst persönlich angegeben. Das Gesicht des Empfängers möchte ich sehen wollen, wenn er mitten im Chaos des Krieges diesen Kindergruß erhält, der so friedlich und unbewußt tief ist wie die Märchen in dem geliebten Buch.

Das sind so ein paar kleine Geschichten, wie sie sich jetzt jeden Tag und gewiß nicht nur in dem Haus, in dem ich zufällig wohne, zutragen. Überallhin wirkt der Krieg und nicht zuletzt auf die Kinder. Man muß nur die Augen und Ohren aufmachen, um viele, viele ähnliche Geschichten zu erfassen, Geschichten, die unangenehm, süßlich und tendenziös wären, wenn sie erfunden wären. Aber da sie wahr sind, haben sie etwas Erhabenes und Erhebendes, so bescheiden sie auch klingen.

vorgefetzt? — „Ah, bedauerliches Versehen, aber kein Gift, nein, nein, nur Essig.“ — „So-o-o? Flasche her! Ganz richtig, vinaigre de salade. Ob nicht doch Gift? Na, besser ist besser, warte, mein Freund, ein zweitesmal leinst du einen deutschen Offizier mit deinem Essig jedenfalls nicht mehr.“ Mit raschem Griff nimmt der Oberleutnant aus dem Wandbüchsen drei solide Wassergläser, recht nette Humpchen, füllt sie bis zum Rande mit dem köstlichen Essig, stellt sie vor den Maître und der Einfachheit halber auch vor die beiden Intendanten. Darauf mit erhobener Pistole: „Allez la bonté, messieurs! Un, deux, trois!“ Sechs tränenende Augen heben sich flehend zum Himmel. Aber was haßt? Wuppisch, waren, wie beim schönsten Bierzungen, die schmerzlichen drei Gläser Essig hinuntergestürzt. Drei Indianer tanzten wie besessen im Zimmer umher und haben seitdem einen grimmigen Haß auf alle Essigfabrikanten.“

— (Soldatenfranzösisch.) Lustige Geschichten aus Belgien, in denen besonders der Kampf der deutschen Krieger mit der französischen Sprache eine Rolle spielt, erzählt ein Feldpostbrief, aus dem die Zeitschrift „Über Land und Meer“ Bruchstücke veröffentlicht. „Mein Freund Fritz — du kennst ihn ja, lieber Kerl, Plöz bis Unterferunda — hat sich ein Hühnerauge gelaufen. Er wünscht gegen gutes Geld Hühneraugenringe zu erwerben. Der belgische Willen- und Pulvermann versteht kein Wort Deutsch. Oder der Kerl tut so. Na also, Fritz zieht seinen Siegelring aus — nicht ohne Schwierigkeit, die Finger werden immer dick, und die Nägel! Es erscheint mir wie eine schöne Mythe, daß ich mich früher mal habe ‚manifuren‘ lassen — also Fritz zieht den Ring ab und verfinnblüht: ‚Ring‘; dann hebt er das Pedal und deutet darauf: Fuß! Nicht. Der belgische Quackfalter stellt sich dumm — oder ist's. Also Französisch! Kurzes Besinnen, dann sagt Fritz: Attention, Monsieur! Allez-vous... Allez-vous — des heug de Godel? Siehst du, so haben wir manchmal auch was zu lachen.“

— (Ein unangenehmer Irrtum.) In großes Erstaunen wurden am letzten Freitag in London die Leser der zwei verbreitetsten deutschfeindlichen Blätter versetzt. Sie erhielten als Beilage zur Zeitung eine in holländischer Sprache verfaßte Abhandlung, die, wie sich bei näherer Durchsicht ergab, ein Protest deutscher Gelehrter, Künstler und Kaufleute gegen die Verleumdung des deutschen Heeres durch die englische und französische Presse war. Dieser Protest war von den beiden Blättern in dem Glauben übernommen worden, daß es sich um einen Angriff gegen Deutschland handle. Als ein Sprachkundiger die Zeitung der Blätter über den wahren Inhalt aufklärte, war es zu spät. Hunderte von Radfahrern wurden in London umhergeschickt, um die Beilagen zu entfernen, aber es war bei der enormen Auflage der Blätter nicht möglich, zu verhindern, daß Tausende von Lesern die Drucksache in die Hände bekamen. Die nach Holland und der Schweiz versandten Exemplare wurden telegraphisch zurückgehalten.

— (Japanische Bescheidenheit.) Der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ wird folgendes mitgeteilt: Im Jahre 1909 wurde der Japanische Arzt Kitasato in Bergen (Zweite internationale Lepra-Konferenz) vom König Haakon empfangen. Als dieser ihm sagte: „Sie waren ja der Mitarbeiter von Koch und Behring“, antwortete Kitasato würdevoll: „Euer Majestät entschuldigen, Koch und Behring waren meine Mitarbeiter.“

— (Die Frage: „Wem gehört das Geschloß?“) ist in Frankfurt a. M. praktisch gelöst. In einem der vielen dortigen Privatlazarette, dem der Frau von Weinberg, pflegt die lebenswürdige Lazarettmutter die aus dem Körper der Verwundeten herausgeschnittenen Geschosse in Silber fassen zu lassen, worauf sie mit dem Schlachttort und dem Datum der Schlacht versehen werden. Der gepflegte und der geheilte Verwundete erhält dann beim Abschied das so hergerichtete Geschloß zum Andenken.

Auf die Kriegsanleihe zu zeichnen, ist Pflicht jedes Österreicher!

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

Ulrich ging am nächsten Tage nicht nach Dambitz. Er sei dazu nicht in der Stimmung, sagte er dem Rittmeister. Auch könne er seinen Freund nicht wieder sich selbst überlassen, und ihn etwa mitnehmen in ein fremdes Haus zu einem todkranken Mann und einer in Krankenpflege erschöpften Dame — das gehe doch erst recht nicht an. Für heute habe er mit dem Professor einen Spazierritt verabredet, und zu Eve müsse er auch. Aber morgen wolle er in Gottes Namen auch einmal nach Dambitz reiten.

Wannoff hatte ein böses Gesicht gemacht und den Professor wuschelte er aus dem tiefsten Herzen ins Pflaster. Schließlich aber mußte er sich doch brummend zufriedengeben. Aber morgen, das verlangte er, müsse Ulrich unter allen Umständen in Dambitz antreten. Für heute werde er eine Entschuldigung hinübertelefonieren.

Nachmittags fuhren Ulrich und Walther nach Tudenhof. Ulrich war ausgelassen lustig und fast knabenhaft überschwänglich. Walther war in sich gefehrt und still.

Du lieber Gott, die Glückseligkeit Ulrichs war ja zu begreifen — ein bißchen ernsthafter und männlicher aber hätte er sein Glück doch tragen können... So meinte Walther — dann aber errötete er über sich selbst: Warum war denn nun eigentlich nicht froh mit ihm? Warum nörgete er an dem Glücksüberschwang des jüngeren Freundes herum?

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

Vaterländische Festaufführungen.

In würdiger und erhebender Art feierte die Philharmonische Gesellschaft, getreu ihren schönsten Überlieferungen, vorgestern das 66. Regierungsjahr Sr. Maj. des Kaisers durch eine Festaufführung, deren Ertragnis der Kriegsfürsorge „Weihnachten im Felde“ gewidmet war. Sie entsprach damit auch den Anregungen des erhabenen Monarchen, der stets nur in Werken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe die höchste Befriedigung gesucht und gefunden hat.

Schon der äußere Rahmen des festlich geschmückten Saales, auf dessen Rüstbühne die Wüste des Kaisers prangte, verführte die zahlreichen Besucher im Festgewande in feierliche Stimmung.

Es waren u. a. erschienen: Seine Excellenz Landespräsident Baron Schwarz samt Frau Gemahlin, die Hofräte Graf Chorinsky, R. v. Kaltenegger, R. v. Laschan, Finanzdirektor Klement, Finanzprokurator Dr. Pessiad, Oberlandesgerichtsrat Hauffen, Sparkassenpräsident Wambert, Bezirkshauptmann Del Gott sowie andere Würdenträger aus Zivil- und Militärkreisen.

Der Abend wurde durch die prächtige Jubel-Ouvertüre von C. M. Weber eingeleitet, die das Streichorchester unter der kunstfertigen Leitung des Konzertmeisters Herrn Hans Gerstner schwungvoll vortrug. Ihr schloß sich die jedem Österreicher teure Volkshymne an, die von dem gegen 100 Mitglieder zählenden gemischten Chöre gesungen wurde. Das Publikum hatte sich bei den weihelichen Klängen erhoben und begrüßte das Kaiserlied mit jubelndem Beifall und stürmischen Hochrufen auf den Herrscher. Die folgende deutsche Hymne, „Heil dir im Siegerkranz“, fand ebenfalls begeisterten Anklang.

Tiefen Eindruck übte das Gedicht „Vater unser 1914“, das von einem in Laibach zur Pflege weilenben verwundeten Krieger wirkungsvoll gesprochen wurde. Sinnig schloß sich dem Vortrage J. S. Bachs gewaltiger Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ an, den Musiklehrer Herr Hüttl sowie den schneidigen Männerchor von Weber „Schwertlied“ und zum Schlusse die zeitgemäßen kräftigen Männerchöre „Heute scheid ich“ von Isenmann und „Sanft Michael“ von Lafite mit Umsicht und Temperament leitete.

Der jugendliche Schüler von Herrn Gerstner, Richard Lorant, dessen schöne Begabung uns schon bei Böglingkonzerten der Gesellschaft erfreute, erwies seine bemerkenswerten Fortschritte in dem eindrucksvollen Vortrage des Konzertes in A-Moll mit Streichorchesterbegleitung von S. J. Bach. Reine Intonation, rhythmische Sicherheit und verständige Auffassung zeichnen das Spiel des hoffnungsvollen Knaben aus, der in dem Vortrage der schweiligen Kadenz von Hellmesberger eine bereits weit vorgeschrittene Technik befandete. Die Zuhörer ehrten den Vortragenden durch rauschenden Beifall.

Der Feier folgte ein Festabend der deutschen Vereine im geschmackvoll decorierten großen Saale des Kasino, den die Wüste unseres Kaisers und das Bild Kaiser Wilhelms schmückten. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und Vertreter aller deutschen Vereine waren anwesend. Sowohl die zündenden Vorträge des Laibacher Salonorchesters unter der bewährten Leitung des Herrn Josef Klauer als auch die Männerchöre unter der trefflichen Leitung Herrn Hüttls, die dem patriotischen Anlasse Rechnung trugen, fanden empfangliche Stimmung.

Eingeleitet wurde der Festabend durch eine schwungvolle, zu Herzen dringende Guldigungsansprache des Oberbezirksarztes Herrn Dr. Alfr. Mahr auf unseren erlauchten Kaiser, die begeisterten Widerhall weckte und an die sich in würdiger Weise die von der ganzen Versammlung gesungene Volkshymne angeschlossen. Herr Dr. Hegemann rühmte die Bundesstreue des verbündeten deutschen Kaisers. Seine Rede fand gleichfalls freudigsten Anklang; er schloß mit der vom gesamten Publikum gesungenen deutschen Hymne.

An Seine Majestät den Kaiser wurde namens der versammelten deutschen Vereine ein Guldigungstelegramm abgesandt.

Dichterische Vorträge der Herren Schöne mann und Pamer d. J. fanden warmen Beifall.

Er legte die rechte Hand vor die Augen und sah still und prüfend in sich hinein...

Weil Ulrichs Glück ihm selbst bitter wehtat. Zwar von Reid sprach er sich frei, aber das bittere Wehgefühl daneben und eine zornvolle Sorge blieben doch bestehen. Ulrich war nun einmal ein Sonnenkind, trotz der mancherlei trübten Eindrücke, die er aus seiner Jugendzeit bewahrt hatte. Trotz seiner 27 Jahre war er zu unreif und unfertig, um ein Weib heimzuführen und die Verantwortung für ein anderes Schicksal tragen zu können — ganz abgesehen davon, daß er sich wirklich, wie Ulrich selbst einmal eingestanden hatte, immer nur von Impulsen, von Eindrücken und Stimmungen des Augenblicks leiten ließ. Wo war denn nun die Gewähr dafür, daß Ulrichs Liebe wirklich tief aus dem Innersten hervorcham und alle Lebenskraft in sich vereinte?

Walther riß sich zusammen und setzte sich im Wagen zurecht. Herrgott, wohin verlor er sich denn da? Daß er so empfand, daß er sich so verlieren konnte, das mußte doch einen Grund haben? Er sann nach und gab sich schmerzvolle Rechenschaft über sein geheimstes Empfinden. Das hatte angefangen, als er Eve zum erstenmal gesehen.

Ganz im Anfang schon, und ein sonniges, unklares Hoffen war daraus geworden. Mit Ulrichs Verlobung war dann die Bitterkeit gekommen, und in der Nacht nach der Heimkehr aus dem Doktorhause hatte er kein Auge mehr zugeht. Und seitdem war er überaus empfindlich geworden in der Deutung kleiner und kleinster Dinge im Verkehr mit den Wannoffs, und seine Verstimmung hatte sich bis zur haltlosen Zerrissenheit vertieft.

Festgottesdienst.

Gestern vormittags fand in der Domkirche ein vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Jegliß unter großer Assistenten gelebriertes Hochamt mit Tebeum statt, dem Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz mit der Staatsbeamtenschaft, Herr Militärstaatskommandant Oberleutnant Molisch mit Offizieren, die Herren Landesauschüsse Dr. Lampe und Dr. Triller, Herr Bürgermeister Dr. Tabbar mit Gemeinderäten, Magistratsbeamten, Vertreter der Advokatenkammer, der Notariatskammer sowie der Handels- und Gewerbekammer, zahlreicher Vereine und Korporationen und sehr viele Andächtige bewohnten.

Festigung des Laibacher Gemeinderates.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern um 11 Uhr vormittags unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Tabbar zu einer außerordentlichen Festigung zusammen. Die Gemeinderatsmitglieder waren im Festkleide erschienen. Als Vertreter der Regierung fungierte k. k. Landesregierungsrat Kremenšek. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden Vizebürgermeister Doktor Triller und Gemeinderat Kregar nominiert.

Bürgermeister Dr. Tabbar eröffnete die Festigung mit folgender vom Gemeinderate stehend angehörter Ansprache:

Löblicher Gemeinderat!

Noch nie, seit unser weißes Laibach besteht, haben sich dessen berufene Vertreter in einem so großen Momente versammelt wie heute.

Ein unendliches Unglück ist über Europas Völker gekommen, und mitten in diesem Unglück steht ohne eigenes Verschulden unser altehrwürdiges Vaterland: von rechts und links schlagen an das eiserne Ged unseres Staatschiffes die schäumenden Wellen feindlicher Mächte. Aber die Besatzung und die Passagiere sind ruhig und voll Vertrauen, denn am Steuer steht immer noch Er, der dieses Schiff seit der legendären Epoche von 66 Jahren mit kräftiger und sicherer Hand lenkt und der es vor jeder ersten Gefahr zu bewahren verstand. Friede und Glück der ihm anvertrauten Völker — das war Franz Josef I., stets und immerdar jener hohe Leuchtturm, den er als Lenker des Staatschiffes niemals aus den Augen verloren hat. Aus diesem Grunde hat ihm die Geschichte schon längst mit Recht den Ehrennamen des ersten Friedensschirmers beigelegt. Die Völker Österreichs aber sind stolz darauf, daß sie um diesen Herrscher von der ganzen Welt benedict werden!

Und wenn nun zulezt auch Er, diese leuchtende Erscheinung in der zeitgenössischen Geschichte, Seine Völker unter die tobdringenden Waffen rufen mußte, müssen wohl Wahrheit und Recht in größter Gefahr gewesen sein. Sonst wäre dieser bittere Kelch an den Völkern Österreichs vorübergegangen. Von dieser tröstlichen Überzeugung sind heute alle Völker unserer mächtigen Monarchie durchdrungen, und diese Überzeugung vereint sie enger als je mit der ehrwürdigen Person unseres geliebten Vaters und Herrschers.

Noch von besonderen Gefühlen aber ist am heutigen Jubiläumstage, den die Völker Österreichs in einem so schicksalsschweren Momente begehen, unsere slovenische Nation beseelt, deren berufener Dolmetsch ihre Metropole ist. Unser allgeliebter Jubilar stand an der Wiege unseres politischen und selbständigen Kulturlebens und ge-

Ja, wenn er sich auf Wonneberg noch wirklich zu Hause gefühlt hätte! Aber das war's eben: Die Verhältnisse ließen ein Heimatsgefühl oder ein Gefühl wirklichen Behagens gar nicht aufkommen. Frau von Wannoff war ihm gewiß sympathisch, aber sie war viel in Anspruch genommen, daß zu einem freundlichen Gedankenaustausch im langen Laufe des Tages eigentlich gar kein Raum blieb. Und gegen den Rittmeister hatte er von Anfang an eine starke Abneigung empfunden, die seitdem nur gewachsen war, und über die er nicht hinwegkam, wie redlich er auch immer bemüht war, sie zu überwinden.

Abreisen! Ja, das war das Beste! Dann war die ganze unerquickliche Sache abgetan, die Menschen auf Wonneberg hatten wieder Freiheit, zu tun und zu lassen, was ihnen beliebte... Und doch tat auch dieser Gedanke ihm wieder weh. Es war schön hier oben — man mußte für die Schönheiten nur ein Auge haben.

Und wenn er nun gar an das Doktorhaus dachte! An seinen Frieden und an seine Ruhe. Vor allem an Eve mit dem frischen, süßen Gesicht, aus dem so viel urgesunde, fröhliche Kraft leuchtete...

Um so mehr war es notwendig, abzureisen und all dem Unerfreulichen ein Ende zu machen! Gegen seinen Zustand war nur die Arbeit gut; sie mußte ihn über die trübten Stimmungen und über die nagenbe bittere Enttäuschung hinwegbringen.

Ulrich schwärmte und schwärmte indessen, und es fiel ihm gar nicht einmal auf, daß er nur sehr einsilbige und zerstreute Antworten bekam.

In Tudenhof wurden sie von Eve am Gartentor empfangen. (Fortsetzung folgt.)

leitete es fürsorglich vom zarten Alter unseres nationalen Lebens bis zur heutigen Epoche der Reife. Wenn wir unser Schicksal gerettet, haben wir dies in erster Reihe Ihm zu verdanken. Deshalb bleibt Dessen Andenken heilig und glanzvoll in der Geschichte des slowenischen Volkes, so lange noch ein Slowene die erquickende Luft unserer Alpen atmet. Selbst die roheste Gewalt könnte in unseren Herzen das Gefühl unendlicher Dankbarkeit und Ergebenheit nicht ersticken, mit dem wir Ihn heute huldigen als Dessen treue Untertanen und selbstbewußte Slowenen.

Aus den dankbaren Herzen der gesamten Laibacher Bevölkerung, ohne Unterschied der Nationalität, aber steigt in diesem feierlichen Momente der heiße Wunsch und das feste Vertrauen empor: Franz Josef I. möge mit Gottes Hilfe unser Vaterland aus den gegenwärtigen und künftigen Gefahren retten! Heil Ihm!

Der versammelte Gemeinderat brach nach dieser Ansprache des Bürgermeisters in begeisterte Slava- und Hochrufe auf Seine Majestät den Kaiser aus.

In formeller Hinsicht stellte der Bürgermeister den Antrag: 1.) Der löbliche Gemeinderat wolle aus seiner Mitte eine Deputation entsenden, die unmittelbar nach der Sitzung beim k. k. Landespräsidium mit der Bitte vorsprechen möge, die Gefühle der Treue und Ergebenheit der krainischen Landeshauptstadt an den Stufen des Thrones zur Kenntnis bringen zu wollen. 2.) Für die dringendsten patriotischen Zwecke wird zur Feier dieses denkwürdigen Tages neuerlich ein außerordentlicher Kredit im Betrage von 3500 K aus den laufenden Mitteln der Stadtgemeinde bewilligt und der Bürgermeister ermächtigt, aus diesem Kredit unbewehrt anzuweisen: als Weihnachtsgabe für die krainischen Soldaten auf dem nördlichen und auf dem südlichen Kriegsschauplatz 2000 Kronen, dem Kriegsfürsorgeamt zur Anschaffung warmer Kleider für die Soldaten noch 1000 K und als Weihnachtsgabe für die in den Laibacher Militärspitälern untergebrachten Verwundeten 500 K.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Bürgermeisters ohne Debatte einstimmig angenommen, worauf die Festlegung vom Bürgermeister nach halbstündiger Dauer geschlossen wurde.

In die zum k. k. Landespräsidium entsendete Deputation wurden durch Zuzug gewählt: Bürgermeister Dr. Tavčar, Vizebürgermeister Dr. Triller, Gemeinderat Kregar als Obmann des gemeinderätlichen Klubs der Slowenischen Volkspartei und Gemeinderat Dr. Ambrositsch als Obmann des gemeinderätlichen Klubs der Deutschen Partei.

Bewirtung von Verwundeten.

Anlässlich des 66jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers wurden gestern um 3 Uhr nachmittags die im Reservespital der städtischen Infanterieklaserne untergebrachten Verwundeten mit Bier, Krainer Würsten, Brot, Gugelhupf, Zigarren und Zigaretten bewirtet. Das Arrangement lag in den Händen der Frau Bürgermeister Dr. Tavčar, die der Chefarzt dieses Reservespitals, Herr Dr. Herzmann, begrüßte und ihr sowie allen mitwirkenden Damen, besonders auch der Stadtgemeinde Laibach namens der beschenkten Verwundeten den wärmsten Dank aussprach. Die schöne interne Feier nahm einen des hohen Anlasses würdigen Verlauf. Zur nämlichen Zeit wurden auch die im Hyzeum und in der Staatsgewerbeschule untergebrachten Verwundeten in gleicher Weise bewirtet. Im ersten Reservespital wurde die Bewirtung von Frau Vizebürgermeister Dr. Triller, im letzteren von Frau Dr. Bretl geleitet.

Das Konzert der „Glasbena Matica“.

im Laibacher „Karolni dom“ hatte, von Herrn Konzertdirektor Matthäus Hubad geleitet, sowohl in gefanglicher als auch in äußerer Hinsicht vorzüglichen Erfolg. Außer einer großen Anzahl von distinguierten Konzertgästen aus Stadt und Land beehrten die gediegene Veranstaltung Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz mit Frau Gemahlin, die Herren Hofräte Graf Chorinski, Lašan, Ritter v. Moorlanb, Kliment, Poler und Dr. Zupanc, zum Teil mit ihren Frauen Gemahlinnen, Herr Bürgermeister Doktor Tavčar mit Frau Gemahlin, Herr Vizebürgermeister und Landesauschussbeisitzer Dr. Triller, Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Ravnihar, Herr Regierungsrat Landeschulinspektor Dr. Bezjak, Herr Oberbaurat Babin, der Präsident des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain Herr Bezirkshauptmann i. R. Del Cott, ferner die Herren Handelskammerpräsident Rnez und Notariatskammerpräsident Plantan, die Herren Mittelschuldirektoren Achter, Dr. Pozar und Strifos, die Herren Doktor Zbasnik, Magistratsdirektor Dr. Barnik, Sparkassendirektor Kraft, Postoberverwalter Flere, Kompositist Pfarrer Aljaz, Oberleutnant i. R. Milavec, zahlreiche Herren Offiziere und Laibacher Gemeinderäte u. a. m. Sämtliche Vortragsstücke wurden mit großem Beifall aufgenommen, die als Konzerteöffnung gesungene Volkshymne wurde stehend angehört und löste be-

geisterte Rufe und anhaltendes Händeklatschen aus. — Ein näherer Bericht folgt.

— (Laibach und die Meldung über den Fall Belgrads.) Die gestern hier eingelangte Meldung, daß es unserer tapferen Armee gelungen ist, just am Jubeltage Seiner Majestät des Kaisers den Fall der serbischen Hauptstadt zu erzwingen, verbreitete sich durch die ganze Stadt wie ein Lauffeuer und wurde, freudige Siegeszuversicht entfachend, überall mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen. Auf den Straßen, in den öffentlichen Lokalen, im Konzertsaal: überall gab es nur ein Thema der lebhaftesten Diskussionen; jedermann sprach nur von Belgrads Fall. Und als die beiden vorübergehend in Laibach weilenden Militärmusik-Ersatzkapellen, Zapfenstreichs improvisierend, um die neunte Abendstunde jede aus anderer Richtung kommend, die Stadt unter klingendem Spiel durchzogen, durchbrausten stürmische Zurufe die sonst so ruhig daliegenden Straßen, ausgebracht von hundertköpfigen siegesfrohen Menschenmassen. Vom stadtwärts festlich illuminierten Schlossberg herab aber dröhnten um 9 Uhr 21 Kanonenschüsse hinaus in die Nacht, auch den Nachrichtensundigen der Stadtumgebung die Jubelbotschaft meldend. — Über Anordnung des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs ertönte heute vormittags in allen Kirchen Laibachs festliches Glockengeläute.

— (Blumentag.) Da die Blumen sendungen infolge sehr schwieriger Verkehrsverhältnisse nicht rechtzeitig eingetroffen sind, mußte der für gestern anberaumte Blumentag auf den 5. d. M. übertragen werden. Der ursprünglich für den 6. Dezember festgesetzte Blumentag wird auch abgehalten werden.

— (Weihnachtsspenden für unsere Soldaten im Felde) werden von der hiesigen Naturspenden-Sammelstelle des k. und k. Kriegsfürsorgeamtes (Simon Gregorčičeva ulica 20, Barriere, rechts) nur bis einschließlich 6. Dezember 1914 entgegengenommen. Später einlangende Weihnachtsspenden müßten zurückgewiesen werden, da sie nicht mehr rechtzeitig den Truppen zugestellt werden könnten.

— (Zulassung von Feldpostpaketen zur Weihnachtszeit.) Die herannahende Weihnachtszeit hat in der Bevölkerung den Wunsch gezeitigt, den lieben Angehörigen draußen im Felde die Trennung von der Familie durch Zuwendung der üblichen Weihnachtsgaben weniger fühlbar zu gestalten. Dem allgemeinen Wunsche folgend, hat die Heeresverwaltung in ihrer Fürsorge um das Wohl der kämpfenden Soldaten, ungeachtet der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten einer wirksamen Organisation des Feldpaketverkehrs beschlossen, Feldpostpakete während der Zeit vom 5. Dezember 1914 bis einschließlich 15. Dezember 1914 für den ganzen Truppenbereich unter den nachstehenden Bedingungen zuzulassen: 1.) Die Feldpostpakete dürfen das Gewicht von fünf Kilogramm und an Umfang 60 Zentimeter in jeder Ausdehnung nicht überschreiten. 2.) Die Feldpostpakete dürfen außer Ausstattungs- und Bekleidungsgegenständen auch solche Gegenstände enthalten, die dem Verberben nicht unterliegen, als Rauchfleisch, trockene Würste, Salami, Hartkäse, Zwieback, Kakes, Schokolade, Tee, Konserven in Blechbüchsen. Überdies sind zugelassen Zigarren, Zigaretten und Tabak. 3.) Die Verpackung muß, dem weiten Transporte und den allfälligen Wetterumständen entsprechend, besonders dauerhaft hergestellt sein. Zur Umhüllung sind sonach Wachleinwand, wasserdichte Stoffe oder feste Holzlisten zu verwenden. Die Stoffhülle ist zu vernähen, die Riste gut zu vernageln, gebrechliche Holzlisten, Postkartons und Papierumschläge sind unzulässig. 4.) Die Adresse muß genau, richtig und auf der Umhüllung selbst angebracht oder aufgenäht sein. Die Verwendung von Papier zu Adressfahnen oder Adresszetteln ist zu vermeiden. Ungenaue, unrichtige und abfallende Adressen sind die Ursachen von Paketverlusten. Auf dem Pakete ist links oben oder seitwärts der Name und Wohnort des Absenders anzugeben, und rechts oben „Feldpost“ anzuschreiben. Die Adresse des Empfängers hat zu enthalten: den Vor- und Zunamen, die Charge, den Truppentypus, die Unterabteilung und als Bestimmungsort das Feldpostamt mit der richtigen Nummer. Eine Abschrift der genauen Adresse ist in das Paket zu hinterlegen, damit das eventuell adreßlos gewordene Paket nach Eröffnung behändigt werden könne. 5.) Feldpostpakete werden nur auf eigene Gefahr des Absenders angenommen, weil die Post, infolge der eigenartigen Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz und der unabwendbaren Fälle der höheren Gewalt weder für das rechtzeitige noch das richtige Anbringen einer Sendung haftbar gemacht werden kann. Nachdem eigene Zustellorgane im Felde nicht bestehen, ist auch das Verlangen nach einer besonderen Behandlung der Sendung, wie Einziehung eines Nachnahmebetrages, Expresszustellung, Zustellung zu eigenen Händen, Rückbescheinigung u. dgl. ebenso unzulässig, wie die Angabe des Wertes. Der Beispruch von Gegenständen von besonderem Werte oder von Bargeldmitteln ist unter allen Umständen zu unterlassen; sie sind dem im Felde Stehenden nicht von Nutzen, ihr Verlust kann aber den Versender hart treffen. Ein Ersatz für Verluste oder Abgänge wird nicht geleistet. 6.) Die Begleitadresse ist ordnungsmäßig auszufertigen und bei dem Bordrucke Wert mit den Worten „Auf eigene Gefahr“ zu versehen. Auf dem Abschnitte der Begleitadresse ist nur der Name und Wohnort des Versenders anzugeben. Schriftliche Mitteilungen auf dem Abschnitt sind un-

zulässig, weil die Begleitadresse in die Hände des Adressaten nicht gelangt. Dagegen können anstatt eines Adresszettels Briefe mit der vollständigen Adresse des Empfängers in die Sendung eingelegt werden. 7.) Feldpostpakete unterliegen dem Frankierungszwang. Für jedes Paket ist die einheitliche Gebühr von 60 h, durch Aufkleben von Wertzeichen auf der Begleitadresse, zu entrichten. 8.) Feldpostpakete, die aus welcher Ursache immer im Felde unanbringlich geworden sind, fehladrefierte oder adreßlos gewordene Pakete ohne Adreßbeispruch, Pakete an vermiste, gefallene, verwundet oder erkrankt abgegangene Adressaten u. dgl. werden nicht zurückgeleitet. Der Inhalt solcher Pakete wird vom Abteilungs-kommando an bedürftige Mannschaftspersonen verteilt. Auf Entschädigung hat der Versender keinen Anspruch.

— (Kriegsverwundetenfürsorge.) Täglich und immer wieder von neuem dringt der Hilferuf bis in die Paläste, bis in die Hütten der Armen: Helfet und gebet, so viel jeder kann! „Helfet, dann wird Euch geholfen werden!“ Wo immer sich dem fürsorglichen, stets wachenden Auge der Mutter eine Lücke erweist, sie wird abzuwenden trachten, wird abhelfen, so gut sie es eben kann. Die Gegenwart hat eine Ara geschaffen, in der die ganze Menschheit zur Mutter der Fürsorge geworden; jeder einzelne, vom Wunsche befeelt, zu helfen da und dort, zu helfen überall, ist bemüht, den Kämpfenden wie den Verwundeten durch Liebesgaben aufzumuntern und ihnen ihre jetzt schwierige Lage zu erleichtern. Der Krieg fordert Opfer in jeder Hinsicht. Das Erfordernis steigert sich von Tag zu Tag. Spitäler wachsen wie Pilze aus der Erde, um die Massen von Verwundeten aufzunehmen. Einige sind mit allem Komfort eingerichtet, andere entbehren des Notwendigsten; sie alle auf der gleichen Stufe zu erhalten, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Deshalb hat sich eben ein Hilfskomitee gebildet, das bemüht ist auszugleichen, dessen ganz besondere Aufgabe es ist, sich mit den Leitungen der einzelnen Spitäler ins Einvernehmen zu setzen und zu erheben, wo und inwiefern ein Mangel herrscht. Es haben sich, um diese freiwillige Hilfsaktion zu Gunsten der Garnisons- und Reservespitäler Laibachs zu fördern, mehrere Gönner bereit erklärt, monatliche Beiträge auf Kriegsdauer zu leisten. — Außerdem ist in einem ebenerdigem Lokale in der Stritargasse eine Sammelstelle für Liebesgaben errichtet worden und es werden von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags Spenden jeder Art, besonders Leibwäsche, Taschentücher, warme Unterwäsche, Pantoffeln, Krücken, Stöcke, Schokolade, Tee, Rum, Zucker, Mehl, Dunstobst, Fruchtstücke, Biskuits, Kognak, Skiwisch, Zigaretten, Zigarren, Pfeifen, Tabak und anderes dankbarst entgegengenommen.

— (Kriegserinnerungsteller.) Das Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums hat nach Art der Weihnachtsteller der königlichen Porzellanmanufaktur in Kopenhagen einen Teller herstellen lassen, welcher eine Erinnerung an die jetzige Kriegszeit bilden soll. Die Dekoration dieses Tellers ist in blau-graue Töne gehalten, stellt den heiligen Michael im Kampfe mit dem Drachen vor und trägt unten die Inschrift „Kriegsjahr 1914“. Auf der Rückseite ist der Name Kriegsfürsorgeamt und eine fortlaufende Nummer eingebrannt. Der Teller wird nur in einer geringen Anzahl von Exemplaren hergestellt werden; der Verkaufspreis beträgt 12 K. Das Reinerträgnis kommt den Soldaten im Felde und den Witwen und Waisen der Gefallenen zugute. Die Teller werden in allen größeren Porzellanhandlungen und Galanteriewarengeschäften erhältlich sein und eignen sich ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken.

— (Beschäftigung durch Militärwäsche-Erzengung.) Für das Militär werden gegenwärtig große Mengen von Militärwäsche, Hemden und Unterhosen, gebraucht. Die Vergabe dieser Arbeit an das Kleingewerbe erfolgt durch das k. k. Gewerbeförderungsamt in Wien, das auch den Stoff beisteilt. Der Arbeitslohn ist mit etwa 32 Heller pro Garnitur (Hemd und Unterhose) angelegt und es kann ein angemessener Tagesverdienst von 1 K bis 1 K 50 h nur bei guter Organisation und einheitlicher Aufsicht der Arbeit erzielt werden. Solche in Naharbeiten geübte Personen, vor allem Frauen, die sich mit dem erwähnten Verdienst zufrieden stellen würden, mögen behufs weiterer Beschäftigung spätestens bis 10. d. M. in der Kanzlei der hiesigen Gewerbeförderungsanstalt, Wiener Straße 22, vorsprechen.

— (Fürs Rote Kreuz.) Frau Sophie Bürger hat anstatt eines Kranzes für Frau Rosa Lill den Betrag von 10 K fürs Rote Kreuz gewidmet.

— (Dankagung.) Beim Reinschreiben der vorgestern veröffentlichten Dankagung des hiesigen k. und k. Stations- und des k. und k. Garnisonsspitalskommandos an die bei den Verwundetenbergungen mitwirkenden Korporationen, Institute und Persönlichkeiten wurden in die Liste der Gefährte oder Bespannungen Beistellenden versehentlich nicht aufgenommen: die Herren Raurermeister Cerne (Petersstraße), Fleischer Ivan Rosenina und Raurermeister Ivan Ogri sowie die Expeditionsfirma Raimund Kanizinger, die je ein Paar Pferde, letztere überdies einen bespannten Möbelwagen, ferner die Herren: Besitzer Jakob Oblak und Handelsmann Andreas Sarabon, die je einen bespannten Breck, und Herr Frächter Valentin Klemenčič, der einen unbespannten Breck zu den Verwundetentransporten beisteilt. Das Versehen möge entschuldigt und der Ausweis hiemit vervollständigt werden.

— (Zur Approvisionierung Laibachs.) Der Approvisionsausschuß der hiesigen Stadtgemeinde hat in seiner jüngsten Sitzung am 30. v. M. die Verproviantierung der Stadt in betreff der letzten enormen Steigerungen des Mehles, der Erbsen, der Milch u. einer eingehenden Beratung unterzogen. Hierzu war auch der Konsumsdirektor für Laibach und Umgebung, Herr Anton Kristan, beigezogen worden, der ein ausführliches

Referat über die jetzige Lebensmittellage in Laibach erstattet. Im Prinzip wurde der Antrag auf Errichtung einer eigenen Verkaufsstelle für minderbemittelte Familien Laibachs angenommen. Zu diesem Zwecke werden durch stadtmagistratischen Erlaß die wirklich mittellosen Familien sowie die, deren Väter, bezw. Ernährer zum Militär eingezogen sind, oder diejenigen, deren monatliche Bezüge die Höhe von 100 K nicht erreichen, ermittelt und festgestellt werden. Nach Erhalt der Legitimation werden sie die allernotwendigsten Lebensmittel in der städtischen Verkaufsstelle zu möglichst niedrigen Preisen beziehen können. — Diefertage fand schon die Vergebung mehrerer Waggons von dreierlei Sorten Fischen zu bescheidenen Marktpreisen statt.

— (Eine ärztliche Zusammenkunft) findet morgen um 7½ Uhr abends in der Pilsner Restauration „Zur Rose“ statt.

— („Psychische Sondererscheinungen in Zeiten außergewöhnlicher Ereignisse.“) Wie bereits berichtet, findet Sonntag den 6. d. M. in der Tonhalle ein Experimentalkonzert R. Winterri statt. Die „Grazzer Tagespost“ vom 31. Oktober schreibt über den Grazer Vortrag wie folgt: „Der Vortrag Rudolf Winterri, der Donnerstag im Ritterssaal stattfand, vereinigte wieder eine große Schar dankbarer Zuhörer, die mit wachsendem Interesse den klaren lichtvollen Ausführungen und Darbietungen auf dem Gebiete der Psychologie folgten. Der elegante und gewandte Vortragende führte seine Gäste in ein noch vielen fernliegenden Gebiet und suchte ihnen die vielen noch unergründeten Gesetze, denen wir alle ausnahmslos unterworfen

sind, näher zu rücken. Den Wert dieser dankbaren Aufgabe erhöhte Winterri noch durch das Bestreben, darauf hinzuwirken, die auch jedem einzelnen innewohnenden Kräfte, die imstande sind, bei ihrer Ausnützung sicherlich ein Übergewicht in psychischer Hinsicht hervorzurufen, zu wecken. Der Vortrag des Vortragenden beruht besonders in dem Umstande, daß er bei voller Beherrschung des umfangreichen Themas seine Ausführungen durch fesselnde Vorführungen mit Personen aus dem Publikum ausstattet und außerdem Zeitgemäße dabei in den Vordergrund treten läßt. Wie gespannt horchte man zum Beispiel den Darlegungen über die Massensuggestion im Kriege, über die hypnotische Wirkung der Schlachten, die Einnahme der Kriegesgefangenen und den durch Willensbeeinflussung herbeigeführten Verrat usw. Mit Spannung folgte man den verschiedenen Experimenten der Suggestion. Fesselnd waren ferner die Erörterungen und Proben aus dem Gebiete der Wünschelrute, die in jüngster Zeit bereits die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise in erhöhtem Maße auf sich gelenkt hat. Die Ausführungen über das fidele Pendel erregten gleichfalls gerechtes Erstaunen; welcher Wert für die Menschheit in diesem so einfachen Hilfsmittel des menschlichen Geistes verborgen liegt, kann man heute noch gar nicht übersehen. Am Schlusse beschäftigte sich Winterri mit den Kriegsvorhersagungen, deren Eintreffen er nachweisen konnte. Ergebnis des Abends: Allseitige Anerkennung, wohlverdienter Beifall, ein mächtiger Lorbeerkränz für den Vortragenden, ein interessanter, genußreicher, an Eindrücken und Anregungen reicher Abend. Auch diese zweite Veranstaltung stand im Dienste vaterländischen Wohltuns. Aus dem Reinertrag wurde ein großer Teil, und zwar in der Gesamtsumme von 254 K 18 h, dem

Silbernen Kreuz zugewiesen. Allgemein wurde lebhaft der Wunsch geäußert, Herr Winterri möge noch einen dritten Abend folgen lassen; ein ausverkaufter Saal ist sicher.“ — Wie aus den Ankündigungen ersichtlich, hat Herr Winterri nicht nur ein ganz neues, sondern auch ein ganz außerordentlich interessantes und aktuelles Programm zusammengestellt und daher dürfte auch das diesmalige Gastspiel einen ausverkauften Saal bringen. Die Kartennachfrage ist bereits außerordentlich lebhaft. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Vorverkaufsstelle für diesen Abend in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr u. Fed. Bamberg, Kongregplatz 2, befindet.

— (K. f. Postsparkasse.) Im Monate November betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 83.200 K 87 h, im Schedverkehre 8.495.392 K 11 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 47.340 K 45 h, im Schedverkehre 5.487.998 K 85 h.

Die Liebe wacht, ein Liebesdrama mit einem Prolog und 2 Akten kommt Freitag im Kino Ideal zur Vorführung. „Gesperia“ in der Hauptrolle fesselt durch ihr faszinierendes Spiel und ihre blendende Schönheit und Eleganz die Zuschauer. — Samstag: „Die Lauen einer Weltbame“, sensationelles Drama in 3 Akten. Außerdem das hochinteressante Kriegs-Journal.

Böhmische Industrial-Bank.

Der Geldeinlagensaldo betrug Ende November 1914 K 68.263.176.72.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

Wien, 2. Dezember. Die Stadt prangt heute in Festschmuck. In allen Bezirken haben die meisten Häuser Fahnen gehißt, um den in so bedeutungsvollen Zeiten fallenden 66. Geburtstag des Regierungsantrittes Seiner Majestät zu feiern. In allen Kirchen und Gotteshäusern der Residenz fanden feierliche Gottesdienste statt, denen die Beamenschaft, die Vertreter des Landes und der Stadt, Abordnungen der Vereine und die Schuljugend mit ihren Lehrern beiwohnten.

Wien, 2. Dezember. Die Wiederkehr der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers wurde in Wien und in der ganzen Monarchie festlich begangen, was Anlaß zu begeisterten Kundgebungen für den Kaiser und die Armee bot. In Wien wie in den Provinzstädten wurde ein Soldatentag abgehalten, an dem sich das Publikum mit zahlreichen Spenden lebhaft beteiligte und dessen Erträgnis für die Kriegsfürsorge bestimmt ist. Die Bogen des Patriotismus schlugen besonders hoch, als in den Abendstunden die Einnahme Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen bekannt wurde.

Belgrad gefallen!*

Wien, 2. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezember: Da Feind im Brückzuge, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgetriebenen Nachrichtenabteilungen stießen auf feindliche Nachhut und machten mehrere Hundert Gefangene. Seine Majestät erhielt vom Kommandanten der 5. Armee nachstehende Guldigungsdepesche: Hochbeglückt bitte ich, Eurer I. und I. Apostolischen Majestät am Tage des vollendeten 66. Jahres Eurer Majestät glorreichen Regierung die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche der fünften Armee u. die alleruntertänigste Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde. Frankfurt, General der Infanterie.

Graz, 2. Dezember. Die Nachricht von der Einnahme Belgrads, welche um 4 Uhr in der Stadt bekannt wurde, löste in den anlässlich des Soldatentages lebhafter als sonst bevölkerten Straßen ungeheuren Jubel aus. Um 4 Uhr 25 Minuten begann über Anordnung des Regierungskommissärs von Underrain die „Lisl“ auf dem Schloßberge zu läuten und ab 4 Uhr 40 Minuten verkündeten 21 von der Höhe des Schloßberges abgefeuerte Kanonenschüsse der Bevölkerung die Freudenbotschaft. Vor dem Rathause am Hauptplatze hatte sich bald eine vieltausendköpfige Menschenmenge zusammengefunden, die in begeisterten Hochrufen auf den Kaiser und die siegreiche Armee ihrer Freude Ausdruck gab. Jeder Kanonenschuß wurde von den Manifestanten mit jubelnden Hochrufen auf den Kaiser und mit dem Absingen der Volkshymne erwidert. Mit der einbrechenden Dunkelheit flammten in den Fenstern der Häuser Lichter auf und bald erstahlte die innere Stadt in hellem Kerzenschein. Auch die Vorstadtbewohner bis hinauf ins Gelände der Grazer umsäumenden Berge beleuchteten die Fenster der

Häuser. Die Manifestationen am Hauptplatze währten über eine Stunde, dann ordnete sich die Volksmenge zu einem Zuge und marschierte unter Vorantragung von Fahnen und Lampions durch die Stadt zur Burg und zum Korpskommandogebäude, wo die Volkshymne und andere patriotische Lieder gesungen und Hochrufe auf Kaiser Franz Josef, die Armee und das verbündete deutsche Heer sowie auf den Sieg der österreichisch-ungarischen und deutschen Waffen ausgebracht wurden. Um ¼ 7 Uhr veranstalteten die Pfadfinder einen Fackelzug durch die Stadt und zogen gleichfalls zur Burg, wo sie die Volkshymne, die Wacht am Rhein und das Prinz-Eugen-Lied sangen. Eine Deputation begab sich zum Statthalter Grafen Clary und Albring, um die Glückwünsche des Pfadfinderkorps anlässlich der Einnahme Belgrads zu unterbreiten, mit der Bitte, sie an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Auch vor dem Korpskommando und vor dem Rathause kam es zu begeisterten patriotischen Kundgebungen des Pfadfinderkorps, dem sich eine große Menschenmenge angeschlossen hatte. In den steirischen Provinzstädten und Orten löste die Nachricht von der Einnahme Belgrads gleichfalls unbeschreiblichen Jubel aus und rief begeisterte patriotische Kundgebungen der Bevölkerung für Kaiser und Reich hervor.

Budapest, 2. Dezember. (Ung. Tel.-Korr.-Bureau.) Bürgermeister Dr. Barczly hat ein Plakat folgenden Inhaltes affizieren lassen: Der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt meldet dem Publikum, daß Belgrad gefallen ist. Man hat sich gegen uns verschworen, man hat uns hochmütig in unserm Leben und in unsern Rechten gekränkt, man hat den Erben unseres Thrones ermordet. Unsere treulichen Soldaten zeigen jetzt, wie man uns nicht ungestraft beleidigen kann. Mit Gottes Hilfe haben sie ihre ruhmreiche Fahne in dem Hauptneße der gegen uns gesponnenen Verschwörung aufgezogen. Mögen nun auch unsere Fahnen wehen und unsere Fenster sich erhellen! Mögen die Glocken ertönen und unsere überströmende Freude, unseren unbegrenzten Stolz und unser unerschütterliches Vertrauen verkünden! Es lebe das Vaterland!

Budapest, 2. Dezember. (Ung. Tel.-Korr.-Bureau.) Die Nachricht von dem Falle Belgrads, die sich gegen 4 Uhr nachmittags mit Blitzesschnelle in der ganzen Stadt verbreitete, löste überall ungemein große Freude aus. Auf allen öffentlichen und privaten Gebäuden wurden Fahnen gehißt. Gegen Abend begannen sämtliche Glocken zu läuten. Die meisten Häuser sind illuminiert. Die durch die Straßen flutenden Menschenmengen besprechen freudig das Ereignis des Tages. Auch aus zahlreichen Orten der Provinz laufen Meldungen ein, daß der Fall von Belgrad mit großem Jubel aufgenommen wurde.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 2. Dezember. Amtlich wird verlautbart: 2. Dezemb. mittags: Die Ruhe an unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Noworodonsk und bei Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindrucke des letzten Aus-

falles passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben. Die Operationen in den Karpathen sind noch zu keinem Abschlusse gekommen. Die Nachricht vom Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Für die Freilassung der kriegsgefangenen Militärärzte.

Wien, 2. Dezember. Wie die „Hochschulkorrespondenz“ meldet, richtete der Präsident der Wiener Ärztekammer namens der österreichischen Ärztekammern eine Anfrage an die Landesleitung der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz, worin die Bundesleitung ersucht wird, die geeigneten Schritte zu unternehmen, um die Freilassung der kriegsgefangenen Militärärzte zu bewirken.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.*

Berlin, 2. Dezember. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 2. Dezember vormittags: Im Westen wurden kleinere Vorstöße der Feinde abgewiesen. Im Argonnenwalde wurde von dem Württembergischen Infanterieregiment 120, dem Regiment Seiner Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden zwei Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht. Aus Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 2. Dezember. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 2. Dezember vormittags: Die in der Auslandspresse verbreiteten Nachrichten, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 70.000 russischen Gefangenen, die bei Kutno gemachten 23.000 mitenthaltene seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawek, Kutno, Lodz und Prowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80.000 unverwundete Russen gefangen genommen. Oberste Heeresleitung.

Sitzung des deutschen Reichstages.

Berlin, 2. Dezember. Der Reichstag ist heute zu einer Sitzung zusammengetreten, um die von der erweiterten Budgetkommission angenommene Vorlage, betreffend die Bewilligung eines Kriegskredits von weiteren fünf Milliarden Mark zu verhandeln. Bereits seit den Vormittagsstunden drängte sich ein zahlreiches Publikum vor dem Portal des Reichstagsgebäudes, um Zutritt zu der Sitzung zu erlangen. Seit Tagen waren schon alle Einlaßkarten vergriffen. Der Saal und die Tribünen waren überfüllt. In der Diplomaten- und in der Hofloge hatten sich zahlreiche Mitglieder des Hofes, der Gesellschaft und des diplomatischen Korps, darunter der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz zu Hohenlohe eingefunden. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Abgeordneten, darunter sehr viele in feldgrauer Uniform, erschienen. Den Sitz des

* Aus der gestrigen Sonderausgabe wiederholt.

auf dem Schlachtfelde gefallenen sozialdemokratischen Abgeordneten Frank schmückte ein Lorbeerkranz. Kurz vor Beginn der Sitzung erschien der Reichsfanzler Bethmann-Hollweg in feldgrauer Uniform eines Generalleutnants. Um 4 Uhr 15 Min. eröffnete Präsident Dr. Rämpf die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er die Abgeordneten, namentlich die in feldgrauer Uniform herbeigeeilten, auf das allerherzlichste willkommen hieß. (Lebhafte Zustimmung.) Er fuhr dann fort: Seitdem wir am 4. August unter dem gewaltigen Eindruck der auf uns einströmenden Ereignisse uns getrennt haben, sind wichtige weltgeschichtliche Ereignisse eingetreten. Vor allem aber hat sich gezeigt, daß alle Gedanken des deutschen Volkes auf diesen gewaltigen Krieg gerichtet sind in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des deutschen Volkes alle Hindernisse überwinden werde, im Bewußtsein des Sieges, das getragen wird von der Stärke der militärischen Macht Deutschlands zu Wasser und zu Lande und vom Bewußtsein der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Vaterlandes. (Lebhafte Beifall.) Seit über zwei Millionen Kriegsfreiwillige haben sich gestellt und doch hat nur ein kleiner Teil von ihnen in die Armee eingereiht werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 unserer Beamten zu den Fahnen gerufen und der erste aus unseren Reihen (sämtliche Mitglieder des Hauses und des Bundesrates erheben sich von den Sitzen), der auf dem Schlachtfelde den Tod fürs Vaterland gefunden hat, war ein Kriegsfreiwilliger. (Beifall.) Der Präsident hebt sodann die Opferfreudigkeit des gesamten deutschen Volkes hervor und bemerkt: Alt und jung, Frauen und Männer haben keinen anderen Gedanken, als sich werktätig zu beteiligen an dem Kriege, der ein Volkskrieg ist im wahrsten Sinne des Wortes, ein Volkskrieg, in dem jeder für seinen Teil an der Stelle, an die er gestellt ist, verantwortungsvoll teilnimmt mit der Verantwortung für das, was auf dem Spiele steht. Der Präsident hebt weiters die großartige wirtschaftliche Organisation Deutschlands hervor sowie die erfolgreiche Zeichnung der Kreditsanleihe, die nicht weniger als viereinhalb Milliarden Mark in die Kassen des Reiches führte. (Beifall.) Manche schwere wirtschaftliche Wunde ist für den einzelnen geschlagen, aber die Gesamtheit trägt auf starken Schultern das Gebäude des wirtschaftlichen Lebens. Redner wirft einen Rückblick auf die Kriegsergebnisse der letzten vier Monate und bemerkt: Zu unseren Gegnern hat sich das japanische Reich gestellt, das für seinen Unkenntnis nur anführen kann seine Beutegier nach dem Wahrzeichen deutscher Kultur, das wir im fernen Osten aufgerichtet haben. (Lebhafte Beifall.) Dagegen ist den treu Verbündeten, Österreich-Ungarn und Deutschland, ein Bundesgenosse im Osmanischen Reich entstanden, das entschlossen ist, das englische Joch abzuschütteln und durch die islamitische Bewegung die Grundfesten der Kolonialreiche unserer Gegner zu erschüttern. Der Präsident hebt die großen Erfolge in Belgien und Frankreich sowie gegen Rußland hervor und bemerkt, in jeder Feldschlacht haben unsere Heere den Feind geschlagen. Alle diese Schlachten bewiesen, daß unsere Truppen vom ersten bis zum letzten Mann von dem gleichen Geiste befeuert sind. Mehr als einmal ist uns gesagt worden, daß unsere Truppen nur unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles“ die feindlichen Stellungen gestürmt haben. Unserem Heere steht ebenbürtig zur Seite unsere Flotte. (Beifall.) Der Präsident erinnert an die Ruhmesstaten der „Goeben“ und „Breslau“ sowie namentlich der „Emden“ (Lebhafte Beifall), gedenkt der Schlacht bei Coronel, wo eine überlegene Strategie zur See den Sieg davongetragen hat, und erinnert an die glorieichen Taten unserer Unterseeboote, die heute den Schrecken der ganzen britischen Flotte, des ganzen britischen Volkes bilden. (Lebhafte anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Der Präsident gedenkt sodann der kriegerischen Verheerungen von Elsaß-Lothringen und Ostpreußen u. bemerkt hiezu: Wir können aber nicht genug dankbar sein, daß im großen und ganzen der Krieg sich auf dem Gebiete unserer Feinde abspielt. Die bewundernswürdigen Taten unseres Heeres und unserer Flotte stellen sich ebenbürtig zur Seite denen der kriegerischen Ereignisse aller Zeiten und aller Völker. Der Präsident bringt den Dank des Hauses für Armee und Flotte dar (Beifall), dankt den tapferen Bewohnern unserer Kolonie, die in schwieriger Lage für das Deutschland kämpften. Er dankt ferner jenen, die an höchster Regierungsstelle stehen, die eine ungeheure Verantwortlichkeit mit ihren Mitarbeitern tragen und die eine nicht hoch genug einzuschätzende Arbeitslast im Interesse des Vaterlandes täglich bewältigen. (Beifall.) Wir danken auch, fährt der Präsident fort, allen den Deutschen, die freiwillige Arbeit mit übernommen haben, die Leiden des Krieges zu mildern und für unsere Verwundeten zu sorgen. Schwer sind die Verluste von vielen Tausenden von Verwundeten, schwer die Verluste an Menschenleben, die der Krieg fordert. Das Vaterland ist stolz auf seine gefallenen Söhne, die ihr Blut vergossen und ihr Leben hingegeben haben in dem Weltkriege, den wir um unsere Existenz zu führen haben. Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache wehren wir uns, wenn es sein muß, gegen die ganze Welt. Unter der Fahne unseres Heeres und unter der Flagge unserer Flotte werden wir siegen. (Lebhafte Beifall.)

Es wird in die Tagesordnung eingegangen. Reichsfanzler von Bethmann-Hollweg führt aus: Meine Herren! Seine Majestät der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mir aufgetragen, der deutschen Volksvertretung, mit der er sich in Sturm und Gefahr und der gemeinsamen Sache um das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche u. herzlichsten Grüße zu überbringen und zugleich von dieser Stelle aus in seinem Namen der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. Auch unser erstes Gedanke gilt dem Kaiser, der Armee und der Marine, unseren Soldaten, die im Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen. Voll Stolz und mit felsenfestem Vertrauen blicken wir auf sie, blicken wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder (Lebhafte Beifall), die treu mit uns vereint in glänzender bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. (Lebhafte Beifall.) Noch jüngst hat sich uns in dem uns aufgezwungenen Kampfe ein Bundesgenosse zugesellt, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner staat-

lichen Selbstbestimmung zu Ende wäre (sehr richtig!). das ottomanische Reich. Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition gegen uns aufgebaut haben, werden sie hoffentlich auch die Erfahrung machen, daß auch der Arm unserer mutigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reicht. (Lebhafte Beifall.) Am 4. August bekannte der Reichstag den unbegreiflichen Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Wer will die Ruhmes- und Heldentaten der Armeen, der Regimenter, der Kompanien und Schwadronen, unserer Kreuzer und Unterseeboote in diesem Kriege aufzählen? Erst eine spätere Zeit wird davon erzählen können. Aber fassen wir nüchtern, was ist. Die unergiebliche Tapferkeit unserer Truppen hat trotz der großen Übermacht unserer Gegner den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen wir fest und stark da und können mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen (Beifall), aber die Widerstandskraft des Feindes ist nicht gebrochen. Wir sind nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat, denn wir müssen und wollen den Verteidigungskrieg, den wir, von allen Seiten bedrängt, für Recht und Freiheit führen, bis zum Ende durchkämpfen. (Lebhafte Beifall.) Dann wollen wir auch der Unbill gedenken, mit der man sich an unseren in Feindesland lebenden wehrlosen Landsleuten, zum Teile in einer jeder Zivilisation hohnsprechenden Weise (Lebhafte Zustimmung) vergriffen hat. Die Welt muß es erfahren, daß niemand einem Deutschen ungesühnt ein Haar krümmen kann. (Allseitige stürmische Zustimmung.)

Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem die Sitzung vom 4. August zu Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und nach dessen sofortiger Ablehnung die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern konnte, will ich jetzt einige Ausführungen dazu machen. Die Verantwortung an diesem größten aller Kriege liegt für uns klar. (Sehr richtig.) Die äußere Verantwortung tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben, eine innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung. (Erneute lebhafteste Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg unzweideutig erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte herauszuwachsen zu lassen. Eine solche Sprache hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland energisch von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten. (Zustimmung.) Dann aber wären unsere Vermittlungssaktionen zu Wien und Petersburg gelungen und es hätte keinen Krieg gegeben. England hat dies nicht getan. England konnte die kriegerischen Treibereien zum Teile nicht verantworten, aber eine mächtige Gruppe um den Zaren. Es sah, wie das Rad ins Rollen kam, aber es fiel ihm nicht in die Speichen. (Lebhafte Zustimmung.) Trotz aller Friedensbeteuerungen gab London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf der Seite Frankreichs und damit auch Rußlands. (Lebhafte Zustimmung.) Das zeigen klar und unwiderleglich die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinetts. Nun gab es in Petersburg keinen Halt mehr. Wir besitzen darüber das gewiß unverdächtige Zeugnis des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg. Das Londoner Kabinett ließ diesen ungeheuren Weltkrieg kommen, weil ihm die Gelegenheit gekommen zu sein schien, mit Hilfe seiner politischen Ententegegnen den Lebensnerv seines größten europäischen Konkurrenten auf dem Weltmarkt zu zerstören. Die belgische Neutralität, die England zu schützen vorgab, ist eine Maske. Durch die in Brüssel aufgefundenen veröffentlichen Akte wurde festgestellt, wie und in welchem Grade Belgien seine Neutralität England gegenüber ausgeübt hatte. Dadurch ist alle Welt über zwei Tatsachen im klaren: Als unsere Truppen das belgische Gebiet betraten, befanden sie sich auf dem Boden eines Staates, der seine Neutralität selbst längst durchlöchert hatte. Weiters ist festgestellt, daß England nicht um der belgischen Neutralität willen, die es selbst mituntergraben hatte, uns den Krieg erklärt hat, sondern weil es glaubte, zusammen mit den zwei Großmächten des Festlandes unser Herr werden zu können. Jetzt, nach der Enthüllung des englisch-belgischen Kriegsplanes, ist die Politik der englischen Staatsmänner für alle Zeiten gekennzeichnet. Auf Veranlassung Englands hat Japan uns Kiautschau entziffen und dabei die chinesische Neutralität verletzt. Ist England gegen diesen Neutralitätsbruch eingeschritten? (Lebhafte Zustimmung?) Der Reichsfanzler verweist auf den aggressiven Charakter, den die Tripleentente seit jeher gegenüber den rein defensiven Tendenzen des Dreibundes hatte, sowie auf das Bestreben Deutschlands, durch Verständigung mit den einzelnen Mächten der Tripleentente die Kriegsgefahr zu bannen und andererseits seine Wehrkraft zu stärken.

Hierbei begegneten wir in Frankreich immer wieder dem Revanchegeanken, der sich stärker erwies, als der von einem Teil des französischen Volkes gehegte Wunsch, mit uns in nachbarlichen Verhältnissen zu leben. Mit Rußland kam es zwar zu einzelnen Vereinbarungen, aber seine beste Allianz mit Frankreich, sein Gegensatz zu dem uns verbündeten Österreich-Ungarn und sein von panslavistischen Machtgelüsten gezeigter Deutschemhaß machte Vereinbarungen unmöglich, die im Falle politischer Krisen die Kriegsgefahr ausgeschlossen hätten. Trotz der aus dem unhaltbar gewordenen englischen Grundsatze der Aufrechterhaltung seiner unbeschränkten Seeherrschaft und des Gleichgewichtes der Kräfte auf dem Kontinente sich ergebenden Schwierigkeiten gelang es Deutschland, nach langen Verhandlungen im Jahre 1911, sich zu verschiedenen strittigen wirtschaftlichen Interessenfragen in Afrika und Vorderasien mit England zu verständigen. Damit sollte die Möglichkeit politischer Reibungsflächen vermindert werden. Die Welt ist weit, sie bietet, wenn man nur die freie Entfaltung unserer Kräfte nicht hindern will, beiden Völkern Raum genug, im friedlichen Wettbewerb ihre Kräfte zu messen. Das

war stets der Grundsatz der deutschen Politik. England betrieb aber möglichst geheim mit Frankreich und Rußland Verhandlungen, um immer festere militärische Abmachungen für den Fall eines Kontinentalkrieges zu treffen, um Deutschland in der freien Gestaltung seiner Kräfte in Schach zu halten. England versicherte sich Frankreichs und Rußlands Gefolgschaft, band aber freilich damit auch seinen eigenen Willen. Wir haben es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen lassen. Bei Bekanntwerden der geheimen Verhandlungen Englands mit Rußland über die Marinekonvention Anfang Juli habe der Reichsfanzler auf die ersten Gefahren aufmerksam gemacht, die diese englische Politik für den Weltfrieden birgt. Aus der Gesamtlage der Dinge zogen wir damals die Konsequenz mit der Einbringung der größten in der deutschen Geschichte bekannten Rüstungsvorlage. Nach Ausbruch des Krieges ließ England jeden Schein fallen, indem es verkündete, es wolle den Kampf, bis Deutschland wirtschaftlich und militärisch niedergerungen sei. Der panslavistische Deutschemhaß stimmte jubelnd zu. Frankreich hofft die Scharte von Jahre 1870 auszuweichen. Darauf haben wir für unsere Feinde nur die Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten. (Langanhaltender Beifall.)

Der Reichsfanzler hebt die Organisationskraft Deutschlands hervor, rühmt dessen sittliche Größe und den Heldenmut des Volkes und erklärt: Wenn die Feinde uns Hunnen und Barbaren schelten, wenn sie eine Flut von Lügen über uns verbreiten, ich glaube, wir können stolz genug sein, uns darum nicht zu grämen. Dieser wunderbare Geist, der Deutschland in nie gesehener Einigkeit erfüllt, muß und wird siegreich bleiben. Wenn ein ruhmvoller, glücklicher Friede erlöpft sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heiligste Vermächtnis dieser furchtbar ernsten großen Zeit. (Bravorufe.) Wie vor einer Zaubergewalt sind die Schranken gefallen, die eine öde und dumpfe Zeit lang die Glieder des Volkes trennten, die wir gegeneinander aufgerichtet hatten in Mißverständnis, in Mißtrauen und Mißgunst. Eine Befreiung, eine Beglückung ist es, daß einmal dieser ganze Wut und Unrat weggelegt ist. (Bravo), daß nur der Mann gilt, einer gleich dem anderen, einer dem anderen die Hand reichend, für ein einiges und heiliges Ziel. Ich wiederhole noch einmal das Wort, das der Kaiser sprach, als der Krieg ausbrach: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche. Wenn der Krieg beendet sein wird, werden die Parteien wiederlehren. Ohne Parteien, ohne politischen Kampf kein politisches Leben, auch für das freieste und einigste Volk. (Lebhafte Beifall.) Aber kämpfen wollen wir dafür, Ich für meinen Teil verspreche es Ihnen, daß es in diesem Kampfe nur mehr Deutsche geben wird. (Lebhafte Beifall.) Meine Herren! Ich schließe meine Ausführungen. Die Zeit ist nicht für Worte. Nicht über alle Fragen, die das Volk und die auch mich im Tiefsten bewegen, kann ich sprechen. Nur noch eins: In Treue und mit heißem Danke gedenken wir der Ehre Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern in Ost und West, auf hoher See, an den Gestaden des Stillen Ozeans und in unseren Kolonien für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Vor ihrem jetzt verstummten Heldenmut einigen wir uns in dem Gelöbnis, auszuharren bis zum letzten Hauch, damit Kinder und Enkel in einem starken Deutschland frei und ungehindert gegen fremde Drohung und Gewalt an der Größe des Reiches weiterbauen können. (Lebhafte Beifall.) Und dieses Gelöbnis soll hinausgeschallen zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den Feind, zum Herzblut Deutschlands, das in zahl- und namenlosem Heldentum aufwallt, für das wir bereit sind, alles herzugeben, was wir haben, hinausgeschallen auch zu unseren Landsleuten im Auslande, den draußen für uns Sorgenden, den von der Heimfahrt Abgeschnittenen und Gefährdeten, den widerrechtlich Gefangenen und Mißhandelten. Wir halten durch, bis wir die Versicherung haben, daß keiner mehr es wagen wird, unseren Frieden zu stören, den Frieden, in dem wir deutschen Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen als freies Volk. Diesen Worten des Reichsfanzlers folgte ungeheurer Jubel im ganzen Hause und auf den Tribünen. (Stürmische Händeklatschen erscholl, das sich immer wieder erneuerte. Die Beifallskundgebungen dauerten mehrere Minuten.)

Hierauf sprachen die Abgeordneten Haase (Sozialdemokrat) und Spahn (Zentrum), der namens sämtlicher übrigen Parteien eine Erklärung abgab. Sodann wird die Vorlage in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte einstimmig angenommen, worauf die Vertagung des Hauses bis zum 2. März beschlossen wird. Präsident Rämpf hält noch eine Schlussrede, worin er namentlich den großen Opfern des deutschen Volkes und des deutschen Heeres gerecht wird. Schließlich verliest der Reichsfanzler die aus dem Großen Hauptquartier eingelangte Verordnung, betreffend die Vertagung. Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, den Parlamenten Österreich-Ungarns und der Türkei namens des Reichstages eine Sympathie Kundgebung zugehen zu lassen. — Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Der Seekrieg.

Die Operationen der deutschen Unterseeboote.

London, 1. Dezember. Der Marinekorrespondent des Times schreibt: Die Operationen der Unterseeboote im Kanal werden unsere Operationen nur stören, nicht hindern. Es sind weitere Verluste zu erwarten;

aber Vorsichtsmaßregeln können und werden ergriffen werden. Diese Pest kann man vom Kanal nicht fernhalten. Sie wird bald noch weiter westlich angetroffen werden. Daher ist gesteigerte Aufmerksamkeit geboten.

London, 2. Dezember. Das Prisenrecht erklärte den im Golfe von Biscaya beschlagnahmten Dampfer „Schlesien“ des Norddeutschen Lloyd als gute Prise. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichteten deutsche Unterseeboote sieben britische Kriegsschiffe und vier Handelsschiffe. Ferner wurden durch Kanonenschüsse drei britische Kriegsschiffe und fünfzig Handelsschiffe vernichtet.

Unzufriedenheit mit der französischen Marine.

Paris, 1. Dezember. „Temps“ schreibt: Was tut denn unsere Marine? Diese Frage hört man oft in Frankreich. Das Blatt beantwortet diese Frage, indem es die Aufgaben der Marine aufzählt. Die englisch-französische Flotte habe die Rückkehr der deutschen und österreichisch-ungarischen Heerespflichtigen aus Amerika gehindert, deren Zahl eine halbe Million betragen hat. Ist es nicht ein schöner Sieg, fragt das Blatt, wenn 300.000 französische und englische Seelente imstande sind, 500.000 Feinde vom Schlachtfelde fernzuhalten?

Frankreich.

Einverleibung der Altersklasse 1915.

Bordeaux, 2. Dezember. Der Kriegsminister gibt bekannt, daß nahezu der gesamte Bestand der Altersklasse 1915 der Infanterie einverleibt werden wird; der Kavallerie sind einzig die Frequentanten der tierärztlichen Schulen zugeteilt worden.

Niederlage der Franzosen in Marokko.

Konstantinopel, 1. Dezember. Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im Süden des Serzjan bei Schauja-Min-Galaka zwischen Senussi und französischen Truppen ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Schauja Scheich Abdullah fand zwar hiebei den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussi trugen auch in den Gegenden von Kanem und Wadai glänzende Siege davon.

Die Pariser Museen geschlossen.

Paris, 2. Dezember. Die Pariser Museen bleiben vorläufig geschlossen, da die bereits ungenügende Zahl der Wächter infolge der bevorstehenden Einberufung neuer Altersklassen weiter vermindert wird. Vorsichtshalber wurde eine Anzahl Kunstwerke nach der Provinz gesandt und dort verborgen. Im Louvre befinden sich keine Museenstücke mehr.

Typhus in Calais.

London, 2. Dezember. Die „Times“ veröffentlichten einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, worin es heißt, daß Calais von der Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten läßt, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitalseinrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

Rußland.

Der Zar auf dem Kriegsschauplatz.

Petersburg, 1. Dezember. Der Kaiser ist um 10 Uhr vormittags nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Russische Drohungen an Bulgarien.

Kopenhagen, 1. Dezember. Die „Nobojе Vremja“ behandelt in ihrem Leitartikel am 24. November das gegenwärtige Verhalten der bulgarischen Politiker und läßt sich in der erbittertesten Weise über die Rede des Abgeordneten Genabiev aus, den sie als einen gewissen Menschen bezeichnet. Das Blatt zitiert das Genabievsche Wort: „Wir sind keine Russophoben. Die Interessen Bulgariens sind mit den Interessen Rußlands nicht unvereinbar“ und bemerkt dazu folgendes: Mit diesen negativen Fragen, die jeglichen realen Inhalts entbehren, charakterisiert der Redner die Beziehungen Bulgariens zu Rußland. Augenscheinlich fand unsere Diplomatie in der letzten Zeit in Sofia den Bulgaren gegenüber nicht den richtigen Ton, wenn der verantwortliche Redner der Mehrheit des Ministeriums sich bei der Erwähnung Rußlands auf die eben erwähnte halb herablassende Phrase beschränkt. Man denke nur, Genabiev gestattet Rußland gnädigst, die Aufgaben der äußeren Politik zu verwirklichen, wenn er nichts darin finde, was einen Protest seitens der Bulgaren hervorrufen könnte. Sollte die Autorität der Befreiung so tief gefallen sein, daß wir des Einverständnisses und der Gutheißung seitens des bulgarischen Ministeriums bei Verwirklichung dieser Aufgaben bedürfen, die wir, Rußland, uns auf dem Balkan stellen? Das Blatt kommt auf die Möglichkeit der Einrückung Bulgariens in Mazedonien zu sprechen und verleiht sich zu folgender Drohung: In diesem letzten Falle — wir sind überzeugt, daß unsere Ansicht der Stimme des gesamten denkenden Rußland entspricht — in diesem Falle würde nichts das Gefühl des Widerwillens und der Entzweiung zurückhalten können. Auf die Bulgaren würden

die grausamen Worte Taras Bulbas angewendet werden: Ich habe dich geboren, ich werde dich auch töten.

„Rječ“ suspendiert.

Mailand, 2. Dezember. Nach hier vorliegenden Meldungen ist die Petersburger „Rječ“ wegen eines Artikels über die Lage im Kaukasus auf unbestimmte Zeit eingestellt worden.

Serbien.

Die Bardarbrücke bei Strumnica gesprengt.

Salonichi, 2. Dezember. Die Eisenbahnbrücke über den Bardar zwischen Strumnica und Demirkapu wurde von Banden gesprengt. Der Mittelpfeiler wurde zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört. Drei Brückenfelder sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Uskub und Salonichi ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischem Militär stattgefunden haben. Sechs Waggonen mit Verwundeten passierten heute Salonichi auf dem Wege nach Monastir.

Die Türfei.

Berichte des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 1. Dezember. Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Komunique: An der Grenze von Aserbeidschan dauern die Kämpfe fort. In Trapezunt ist der erste Zug Gefangener, bestehend aus sechs Offizieren und 83 Soldaten eingetroffen.

Der Aufstand in Südafrika.

Englische Berichte.

London, 2. Dezember. Das Reuter-Bureau meldet aus Pretoria vom 30. November: Gestern kam es bei der Farm Quart-Fontein nächst Edenville zu einem Gefecht zwischen Mannschaften des Obersten Manie Botha und einer Burenabteilung von 120 Mann unter Piet Henning. 3 Buren wurden getötet und 73 gefangen genommen; der Rest ergriff die Flucht. Kommandant Denicker hatte gestern ein Gefecht mit einer Burenabteilung unter Gideon van Burem in der Nachbarschaft von Bothaville. Van Burem und 12 andere Buren, darunter ein Schwerverwundeter, wurden gefangen, die übrigen flohen und wurden verfolgt. In Bothaville ergaben sich zahlreiche Buren.

China.

Verletzung der Neutralität Chinas durch Japan.

Frankfurt a. M., 1. Dezember. Aus Peking wird unter dem 5. Oktober geschrieben: Das beratende Oberhaus hat nach einer stürmischen Debatte, an der sich die bekanntesten Mitglieder dieser Körperschaft beteiligten, der Regierung eine Denkschrift vorgelegt, in der die Verantwortlichkeit Englands an der Verletzung der Neutralität Chinas durch Japan dargelegt wird.

Todesfall.

Wien, 2. Dezember. Herrenhausmitglied emer. Professor des österreichischen bürgerlichen Rechtes an der Wiener Universität Hofrat Dr. Leopold Pfaff ist im 77. Lebensjahre gestorben.

Erdbeben.

Athen, 29. November. Auf der Insel Leukas hat ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen angerichtet. Das Gessulia-Gebirge stürzte in einer Ausdehnung von drei Kilometern zusammen. Die Fluten des Ionischen Meeres drangen in das Tal Kalamiki ein und überschwemmten eine Strecke von 50 Hektaren. An verschiedenen Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. Bei dem Erdbeben fanden 23 Personen den Tod, etwa 50 trugen Verletzungen davon. In der Stadt Leukas allein beträgt der Schaden eine Million.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

— (Ein rabiater Gast.) Am vergangenen Samstag erzelebte in einem Gasthause an der Wiener Straße ein betrunkener Gast und schlug mit einer Flasche derart auf den Tisch, daß sie in Trümmer ging. Hiebei flog dem vier Jahre alten Bäckerssohn Franz Godec ein Glasstück mit großer Wucht ins rechte Auge. Der Knabe wurde, schwer verletzt, ins Landesspital überführt. — (Selbstmord.) Am 29. v. M. früh schloßte sich der 46 Jahre alte Einwohner Franz Petkovsek in Gereut, Gerichtsbezirk Voitsch, in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung zu Hause mit einem Messer den Bauch auf und verletzte sich lebensgefährlich. Petkovsek wurde ins Landesspital überführt, wo er vorgestern seiner Verletzung erlag. — (Ein gefährlicher Bettler.) Vorgestern nachmittags kam der 46 Jahre alte, schon oft abgestrafte Tagelöhner Franz Cerar nach Jarze und belästigte die Bewohner mit zudringlichem Betteln. Er kam hiebei auch zu einer Bestizlerin, die wegen Unpäßlichkeit auf dem Backofen lag und ihn abwies. Hierüber erbost, packte Cerar die Bäuerin an den Füßen und wollte sie vom Ofen werfen. Auf ihre Hilferufe kamen Hausleute herbei, die den gewalttätigen Bettler aus dem Hause jagten und ihn verhaften ließen.

— (Unfälle.) Eine 67 Jahre alte in der Kralauer Gasse wohnhafte Witwe wurde diefertage in der Abenddämmerung in der Nähe der St. Jakobsbrücke von einem Radfahrer zu Boden gestoßen und zog sich beim Stürze einen Bruch des linken Armes zu. — In Zagradec bei Großlupp wollte der sieben Jahre alte Inwohnersohn Johann Kneip dem Nachbar beim Stroh schneiden auf der Dreschene helfen. Zu diesem Zwecke wurde an das Schwungrad ein Strid gebunden, an dem der Knabe zog. Nach einiger Weile aber schlüpfte ihm der Strid aus der Hand und als der Knabe darnach greifen wollte, geriet er mit der linken Hand in die Maschine, wobei ihm drei Finger schwer verletzt wurden. — (Einbruchsdiebstahl.) Ende v. M. wurde in Abwesenheit der Hausleute in die Wohnung des Bahnmeisters Moiz Jntihar in Trata bei Bischofsdorf eingebrochen und daraus eine goldene Damenuhr mit langer Golddoublelette, eine goldene Brosche, ein Paar goldene Ohrgehänge, ein Goldstück aus dem Jahre 1768, ein Zwanzigkronengoldstück und über 100 Stück Damenzigarren entwendet.

Anweis über den Stand der im Lande Krain nach den am 28. November 1914 vorliegenden Berichten der politischen Bezirksbehörden herrschenden Epizootien.

Mäude der Pferde im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Außdorf (1 Ort, 2 Geh.), Brunnitz (1 Ort, 1 Geh.).

Schweinepest im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernd (1 Ort, 1 Geh.), Großlad (1 Ort, 1 Geh.); im Bezirke Eichenmühl in der Gemeinde Dragatus (1 Ort, 1 Geh.).

Kottau der Schweine im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Riebedorf (1 Ort, 1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Großlupp (1 Ort, 2 Geh.), Jezica (2 Orte, 2 Geh.); im Bezirke Vittai in den Gemeinden Arzise (1 Ort, 1 Geh.), Bilschberg (1 Ort, 1 Geh.), Potič (1 Ort, 3 Geh.), Vittai (1 Ort, 1 Geh.), St. Beit (1 Ort, 1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Stopitsch (1 Ort, 1 Geh.), Weiskirchen (1 Ort, 1 Geh.).

St. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 28. November 1914.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag des Tages	Witterungscharakter
2	2 U. N.	747.2	5.5	NO. schwach		fast bewölkt
	9 U. N.	48.0	0.3	NO. mäßig		heiter
3	7 U. N.	45.9	-3.6	NO. mäßig		Rebel

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 2.1°, Normale 0.2°.

Café „Central“

Jeden Abend

KONZERT

„IVANUS“

den vorzüglichsten Damen-Tamburica- und Vokal-Chören

Sein letztes Engagement war in Przemysl zur Zeit des Kriegsausbruches.

Anfang an Wochentagen um 1/7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags.

Eintritt frei.

Hallo!

Ich kaufe teurer 50% als jeder andere!

Von Herrschaften abgelegte Herrenkleider, Herrenpelze, auch Offiziersuniformen, Goldschmuck, gebrauchte Teppiche sowie Partieware etc. Da ich hier in Laibach nur auf der Durchreise bin und mich bloß kurze Zeit aufhalte, so bitte ich mich sofort mittels Postkarte zu verständigen.

4006 9

Pinkas Graumann, Hotel Elefant, Laibach.

Schön möbliertes Zimmer

für eine oder zwei Personen, event. mit Küchenbenützung,

sofort zu vermieten.

Elektrisches Licht, Bad.

Anfragen: **Franz-Josef-Straße Nr. 10, III. St., rechts.**

Amtsblatt.

4132 3—1

St. 23.375.

Razglas.

Lov krajevne občine Trata se bode dne
31. decembra 1914 ob 11. uri dopoldne

na uradnem dnevu v občinski pisarni v Škofjeli-
loki potom javne dražbe v zakup oddal za
dobo pet let, t. j. od 1. januarja 1915 do
31. decembra 1919.

Zakupni in dražbeni pogoji se lahko
vpogledajo pri c. kr. okrajnem glavarstvu v
Kranju med navadnimi uradnimi urami.

C. kr. okrajno glavarstvo v Kranju
dne 23. novembra 1914.

B. 23.375.

Auandmachung.

Die Jagdbarkeit der Ortsgemeinde Trata
wird am

**31. Dezember 1914 um 11 Uhr vor-
mittags**

am Amtstage in der Gemeindefanzlei zu Vi-
schofslad im Wege öffentlicher Versteigerung auf
die Dauer von fünf Jahren, d. i. vom 1. Janu-
ar 1915 bis 31. Dezember 1919 zur Ver-
pachtung gelangen.

Die Pacht- und Vizitationsbedinamisse
können während der gewöhnlichen Amtsstunden
bei der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Krain-
burg eingesehen werden.

R. f. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg
am 23. November 1914.

4083 3—2

Nc. I 348/14-2

Edikt.

Auf Ansuchen der Erben nach der am
7. Juni 1914 in Tarvis verstorbenen
Frau Emilie Schnabegger wird das Ver-
fahren zur Amortisierung nachstehender
bei der Liegenschaft E. Z. 69 Katastral-
gemeinde Weissenfels als Haupteinlage und

bei der Liegenschaft E. Z. 135 derselben
Katastralgemeinde als Nebeneinlage pfand-
rechtlich sichergestellten Forderungen:

1.) des Andreas Volz aus Hinter-
schloß aus der Schuldobligation vom
28. Mai 1816 im Betrage von 118 fl.
nebst 5 % Zinsen;

2.) der Maria Rauter aus dem Hei-
ratsvertrage vom 24. Februar 1810 an
Heiratsgut im Betrage per 50 fl. an
Widerlage im Betrage 100 fl. samt ge-
wöhnlichem Bettgewande nebst einer Kalbin
und einer Kuh;

3.) der Lorenz Wertischen Pupillen
aus dem Urteile vom 4. Februar 1817
im Betrage von 110 fl., davon für Ri-
kolaut Schumi auf Grund der super-
intabulierten Fession vom 27. April 1822
gebiert 64 fl.;

4.) der Agnes, Theresia und des Andreas
Rauter aus dem Schuldscheine vom 23. Mai
1846 für jeden im Betrage von 106 fl.
48 1/2 fr.;

5.) der Maria Rauter aus dem Ver-
gleich vom 16. Mai 1846 im Betrage
von 155 fl. nebst Zinsen und Einbringungs-
kosten und der Anna Rauter aus demselben
Vergleich im Betrage von 106 fl. 48 1/2 fr.
nebst Zinsen und Einbringungskosten.

Die oben sub 1-5 genannten Be-
rechtigten, bezw. deren Erben, werden auf-
gefordert, ihre Rechte binnen einem Jahre
vom Tage dieses Ediktes an, daher bis
zum 1. Dezember 1915, geltend zu machen.

Wenn die Ediktfrist fruchtlos ver-
strichen sein wird, so wird das Grund-
buchgericht auf Ansuchen der Bittsteller
mittels Bescheides die Amortisation der
Pfandrechtsverleihung für die sub 1-5
genannten Forderungen betreffs der Ne-
beneinlage und zugleich deren Löschung
bei der Nebeneinlage, Z. 135 Katastral-
gemeinde Weissenfels, bewilligen.

R. f. Bezirksgericht Kronau, Abt. I.,
am 15. November 1914.

4117 3—1

Nc. I 231/14/1

Oklic.

Na predlog Neže Gamšek iz Svibna
št. 43 dovoljuje se uvedba amor-
tizacijskega postopanja glede vložne
knjižice št. 1797, okrajne posojilnice
v Radečah po 300 K 38 h.

Imetelj te knjižice se pozivlja, da
ugotovi svoje pravice tekom 6 mesecev,
ker bi se sicer navedena knjižica po
brezuspšnem poteku tega roka raz-
veljavila.

C. kr. okrajna sodnija v Radečah,
odd. I., dne 27. novembra 1914.

4116

Dražbeni oklic.

E 296/14/10

Na predlog zahtevajoče stranke Otona Ploj, c. kr. notarja v Črnomlju,
bo dne 5. decembra 1914 predpoldne ob 10. uri
pri tem sodišču, v izbi št. 7, na podstavi s tem odobrenih pogojev
dražba sledečih nepremičnin:

zemljiška knjiga	vlož. št.	označba nepremičnin	Cenilna vrednost		Najmanjši ponudek	
			K	h	K	h
Adlešiče	54	Lesena s slamo krita hiša št. 6 na Fučkovcih z gospodarskimi poslopji s 5 vinogradi, 25 nji- vami, 18 pašniki, 10 travniki in 2 gozdi	7047	97	4758	66
"	292	4 travniki, 4 njive	90	—	—	—
"	353	njiva	1141	66	761	12
Griblje	146	3 pašniki	86	85	57	90
"	249	6 pašnikov	213	50	140	34
"	260	1 pašnik	1232	55	821	70
"	278	6 pašnikov	103	52	69	02
Bedenj	113	2 vinograde, 2 travnika, 2 gozda	1167	95	778	48
"	115	2 vinograde	325	87	217	25
"	258	vinograd	76	18	50	80
Griblje	324	pašnik	33	75	22	50
			45	72	30	48

K nepremičnini zemljiška knjiga Adlešiče vl. št. 54 spadajo sledeče
pritikline: 1 pljug, 1 brana in 1 voz v cenilni vrednosti 90 K.

Pod najmanjšim ponudkom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiškknjižni
izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike itd.)
smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjenem sodnem od-
delku med opravnimi urami.

C. kr. okrajno sodišče v Črnomlju, odd. II.,
dne 5. novembra 1914.

Eine Auswahl von Neuerscheinungen aus dem reichhaltigsten Lager für Mädchen

Das Kränzchen, XXVI. Jahrgang, kplt. gebunden K 13.—
Das goldene Mädchenbuch, herausgegeben von Josephine
Siebe, gbd. 7.80
Neues Mädchenbuch, herausgegeben von Margarete Prom-
ber, gbd. 5.85
Töchter-Album, herausgegeben von Thekla von Gumpert, gbd. 9.75
Clément Bartha, Heimatboden, gbd. 3.90
Clément Bartha, Villa Trautheim, gbd. 5.85
Giese Martha, Goldilschen, gbd. 3.90
Volksausgabe 2.60

Halden Elisabeth, Das fünfte Rad, gbd. K 4.55
Heinz T. von, Ullas Geheimnis, gbd. 3.90
Hoffmann Agnes, Rosenmütterchens Jugendzeit, gbd. 5.20
Hoffmann Agnes, Unser Traudchen, gbd. 3.90
Koch Henny, Ein tapferes Mädchen, gbd. 5.85
Koch Henny, Aus großer Zeit, gbd. 5.85
Lux Berta, Lustige Madel, gbd. 3.90
Schumscher Tony, Komteschen und Zigeunerkind, gbd. 3.90
Steinbiß Elisabeth, Der Lenz hat Rosen angezündet, gbd. 5.20
Tscharsky Lydia, Lieschen Glück, gbd. 5.20
Ury Else, Das graue Haus, gbd. 3.90
Zwilmeyer Dikken, Inger Johanne, gbd. 3.90

Größte Auswahl v. Jugendschriften für Knaben und Mädchen, von Bilder- und Märchen- büchern, Geschenkwerken für Erwachsene etc.

Auswahlendungen bitten zu verlangen! :: Kataloge gratis und franko!

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

4125 6—1

Razglas.

Da si mestna občina zagotovi zalaganje s stavbnim in rezanim lesom, posipalnim materijalom za ceste, ulice in trge, z betonskimi cevmi in kamni za merjenje, s svinčnimi vložkami, z železnimi požiralniki in pokrovi za kanale, ter zadobi enotne cene za zidarje in tesarje za leta 1915, 1916 in 1917, vršila se bode pri podpisnem mestnem magistratu v prostorih mestnega stavbnega urada pismena ponudbena razprava

dne 3. decembra 1914 od 10. do 12. ure dopoldne.

Pogoji in druge podrobnosti poizvedo se v pisarni mestnega stavbnega urada ob navadnih uradnih urah.

Ponudnike se opozarja, da se bodo sprejemale ponudbe le posameznih tvrdk in podjetnikov, ter da je ponudbe opremiti s predpisanim vadijem. Na prepozno vložene ponudbe, dalje na ponudbe, katere se bodo pogojno glasile, ali ne bodo povsem zadostovale razpisnim določbam, se ne bo oziralo.

Glede nabave posipalnega materijala si pridrži mestni magistrat pravico po preteku enega ali dveh let dobavo ustaviti.

Mestni magistrat ljubljanski,

dne 18. novembra 1914.

Z. 21.251

Kundmachung.

Damit sich die Stadtgemeinde den Bedarf an Bau- und Schnittholz, Straßenbeschotterungsmateriale, an Betonröhren und Vermessungssteinen mit Bleieinsatz, an gußeisernen Saugstöckeln und Einsteigschachtdeckeln für Kanäle und sich die Einheitspreise für Maurer und Zimmerleute für die Jahre 1915, 1916 und 1917 sichert, findet beim gefertigten Stadt-
magistrate in den Räumen des städtischen Bauamtes

am 3. Dezember 1914 von 10 bis 12 Uhr vormittags

die schriftliche Offertverhandlung statt.

Bedingungen und die nötigen Behelfe liegen im städtischen Bauamte zu jedermanns Einsicht auf.

Es werden Offerten nur von einzelnen Firmen und Unternehmern angenommen und müssen die Offerte das vorgeschriebene Vadium enthalten. Auf verspätet eingelangte, oder auf bedingungsweise lautende und auf die den gestellten Bedingungen nicht entsprechende Offerte, wird nicht Rücksicht genommen.

Bei Abgabe des Beschotterungsmateriales wird ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß sich die Stadtgemeinde vorbehält, die Lieferung nach Ablauf eines oder zweier Jahre ohne weiteres einzustellen.

Magistrat der Landeshauptstadt Laibach

am 18. November 1914.

Beamten-Sparverein in Graz

r. G. m. b. H.

Eröffnung der XVII. Sektion.

Anteil K 200-, Einzahlung 60 Raten zu K 3-, d. i. K 180- mit Dividendenanspruch.

Personalkredit

an Beamte, Professoren, Lehrer, Pensionisten etc. unter den günstigsten Bedingungen, auch ohne Bürgen.

SPAREINLAGEN

von jedermann mit Tagesverzinsung zu

5%, 5 1/4% und 5 1/2%

Einlagestand: K 6,850.000.

760 25

Näheres die Prospekte!

Drucksorten und Posterlagscheine kostenlos!

Ankünfte erteilt unentgeltlich: JOSEF KOSEM in Laibach, Krakauer Damm Nr. 22, an Montagen und Freitagen von 1/3 bis 1/4 Uhr nachmittags.

Automobilpelze
Stadtpelze
Pelzsakkos

in größter Auswahl bei

Gričar & Mejač

LAIBACH

4055 6-2

Prešernova ulica 9.

Inserate in unserer Zeitung
haben den größten Erfolg!

Krainische Sparkasse.

Ausweis für den Monat November 1914.

Einlagen:

eingelegt von 711 Parteien	K 769.022 20 h
behalten 1574	1.811.826 18 h
Stand Ende d. M. in 20.438 Büchern	49.083.788 47 h

Hypothekar- und Gemeinde-Darlehen:

zugezählt	15.858 61 h
rückbezahlt	22.530.930 63 h
Stand Ende d. M.	

Wechsel- und Lombard-Konti:

Stand Ende d. M.	410.925 — h
------------------	-------------

Kreditvereins-Konto:

Stand Ende d. M.	930.605 07 h
------------------	--------------

Allgemeiner Reservefonds

6.839.538 84 h

Spezial-Reservefonds

326.520 31 h

Zinsfuß für Einlagen: 4 1/2 % ohne Abzug der Rentensteuer.

> Hypothekar- u. Korporations-Darlehen: 5 1/4 % 4136

> Hypothekar-Darlehen in Krain bis K 600 —: 4 1/2 %

im Wechsel-Eskompte und Lombard: 5 1/2 %

Laibach, am 30. November 1914.

Die Direktion.

3. k. k. Klassenlotterie

in fünf Klassen

100.000 Los, 80.000 Lose

insgesamt über

22

Millionen

Kronen

Prämie und Gewinne:

700 000

300 000

200 000

je 2 m

100 000

90 000

80 000

70 000

u. s. w. u. s. w.

Lospreise 1. Klasse:

Ganze Halbe Viertel Achtel

40 K. 20 K. 10 K. 5 K.

Bestellungen gef. bis zum

5. Dezember 1914

einzusenden an die

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie

Fritz Dörge

Wien, Habsburgergasse 3

in unmittelbarer Nähe des Grabens.

Beamten-Uniform

gut erhalten,

ist preiswürdig zu verkaufen.

Gef. Anträge unter „U 22“ an die Administration dieser Zeitung. 4144

4119 Schön möbliertes 3-2

Monatzimmer

mit 2 Betten, ist Gradišče Nr. 2, Restauration Schmidt

per sofort zu vergeben.

Suche zu kaufen in Krain, Steiermark oder Kärnten

größeren Besitz

oder Gut

mit vorherrschendem Wald- und Wiesen-
grund. Flächenmaße nebst Preisforderung,
Beschreibung und Rentabilitätsberechnung
zu richten unter „Sofortige Kassa“ an
die Administration dieser Zeitung. 4082 3-3

Winter-

Feld-Uniformen

warm gefüttert, nach Maß,

4129 liefert in kürzester Zeit 4-2

Jos. Rojina, Laibach.

Bestellungen.

Die unterzeichnete Firma zeigt freundlichst hiermit an, daß sie nachfolgende

Papierwaren

en gros & en détail lagernd hat:

Schreib- und Maschinen-Papier in großer Auswahl, Brief-
papiere, Briefkassetten, Papiersocken gegen Kälte und
Frost, Feldpostkarten, Karten vom Roten Kreuz etc.

Kartons sowie geeignetes Packpapier zur Versendung
von Liebesgaben, z. B.: Schokolade, Tee, Tabak etc. bis 350 Gramm
Gewichtes. Große Auswahl in Klopappieren, Düten etc. Billigste
Reklamekalender für Kaufleute.

Es empfiehlt sich hochachtungsvoll

4105 4-2

J. BONAC,

Papierhandlung vis-à-vis des k. k. Hauptpostamtes, Laibach.